universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Ein Tiroler Gottesgarten

Feurstein, Ida

Innsbruck, 1927

urn:nbn:at:at-ubi:2-1505

Ein Tiroler Gottesgarten

Die Ehrwürdige Dienerin Gottes Erzherzogin Magdalena von Österreich und das kgl. Stift in Hall

Ein Bild aus
vergangenen Tagen für
das Volk gezeichnet
von

Ida Feurstein

✠

Innsbruck 1927
Druck und Verlag der Vereinsbuchhandlung und Buchdruckerei

111368

T2-297
SJM

~~3205~~

Deckengemälde des Magdalenasaales im Sommerhause des ehemaligen kgl. Stiftes in Hall.

Ein Tiroler Gottesgarten

Die Ehrwürdige Dienerin Gottes Erzherzogin Magdalena von Österreich und das kgl. Stift in Hall

Ein Bild aus
vergangenen Tagen für
das Volk gezeichnet
von

Ida Feurstein

+

Bibliotheca
Innsbruck
Collegii Oeniponti Soc. Jesu

Innsbruck 1927
Druck und Verlag der Vereinsbuchhandlung und Buchdruckerei

Nr. 2801.

Imprimatur!

Administratura Apostolica,
Innsbruck, 25. Juli 1927.

U. Draxl,
Prov.

In Unterwürfigkeit gegen die Dekrete Urban VIII. erklärt die Verfasserin, daß sie für die Bezeichnung „heilig", „selig", „Wunder", „übernatürlich" und ähnliche, soweit sie noch nicht durch das Urteil der Kirche gutgeheißen sind, keine andere als menschliche Glaubwürdigkeit beansprucht.

Innsbruck 1927

Dem Andenken meiner
lieben Eltern gewidmet

Inhaltsübersicht

Seite

Vorwort 5
In dunkler Zeit 9
Das Kaiserkind 10
Seele, wohin? 14
Die „gottselige Stifterin" 17
Inneres Leben 22
Der Vollendung entgegen 25
Nach dem Tode 27
Aus der Stiftsgeschichte 32
Im Sturme der Säkularisation 38
„Und neues Leben blüht" 41

Vorwort.

Es zählt zu meinen liebsten Kindererinnerungen, wie mein Vater daheim und auf langen Wegen zu seinen Patienten uns manchesmal von der alten Tirolerheimat erzählte: Von den sagenhaften Riesen Haymon und Tyrsus, von der bunten Handelszeit der Fugger und Welser, von den Helden der Freiheitskämpfe, von so manchen großen Männern und Frauen vergangener Tage.

Als gebürtiger Haller, der mit treuer Liebe an seinem schmucken Salzstädtlein hing, kam er mit Vorliebe auch auf seine Heimat zu sprechen. Die Geschichte vom heil. Romedius von Thaur, dem Märtyrerknäblein Anderle von Rinn, dem immertreuen Major Straub, dem wagemutigen Speckbacher, besonders aber vom alten kgl. Stift auf dem Sparberegg zu Hall, seiner Gründerin und seinen Denkwürdigkeiten habe ich zuerst auf diesem Wege gehört, und lernte damit ein gut Stück der Religionsgeschichte unseres Tirolerlandes früh kennen und lieben.

Wie mich, so hat der Zauber mündlicher Ueberlieferung auch andere von Jahrzehnt zu Jahrzehnt in den Bannkreis des alten Stiftes gezogen; gar viele haben auch aus der Lektüre und dem Studium des vorhandenen Schrifttums das Bild der heiligmäßigen Königin Magdalena in sich aufgenommen und so ist dauernd das Gedenken an die gottselige Stifterin wie ein liebernster Troststern über der Silhouette des toten Haller Stiftes gestanden — traut und unverblichen.

Schon vor bald vier Jahrzehnten bildete die Familie des hochsinnigen Buchdruckers Franz Anton Feurstein in Hall gleichsam einen geistigen Mittelpunkt der Magdalena-Erinnerungen. Die altertümliche Behausung in einem ehemaligen Stiftsgebäude, die reiche Berührung mit Menschen

und Dingen, die Magdalenas Bild und Werk tief in sich lebendig trugen, der weit offene Sinn für die heimlichen Schönheiten der versunkenen Stiftszeit und die starke Hoffnung auf ein Wiedererstehen des Alten, Hohen, gewann bald jeden, der in die Nähe dieser Edelmenschen kam. Sie nahmen hinwieder mit liebender Behutsamkeit alles in acht, was da und dort an wertvollem Stiftserinnern noch lebte und blühte, und als das fb. Ordinariat Brixen zu Ende des vergangenen Jahrhunderts an die Eröffnung des bischöflichen Informationsprozesses schritt, um die Vorarbeiten zur Seligsprechung Magdalenas in die Wege zu leiten, bot das Material des Feurstein'schen Kreises die bedeutendste Grundlage, die der Anwalt des Seligsprechungsprozesses, Msgr. Josef Engel, übernehmen und erfolgreich verwerten konnte.

So mag füglich im Interesse der Wahrheit der Ansicht eines neueren Autors widersprochen werden, der behauptet, infolge der langandauernden Vernichtung des Stiftes sei es „nicht anders möglich gewesen, als daß die Erinnerung an die fünf Erzherzoginnen sich allmählich verwischte und daß sie in Gefahr kamen, vergessen zu werden", ja daß es fast das ausschließliche Verdienst eines Einzigen in Hall gewesen sei, daß dies nicht geschah. — —

Wer besonders die Haller Bürger zu Ende des vergangenen Jahrhunderts noch kannte und in die Volksseele hineinlauschte, der weiß, daß eine wahre Ueberfülle von Erinnerungen an Königin Magdalena und ihre Schwestern, an die alte Stiftszeit, an die Stiftsdamen und an die Stiftsaufhebung in Vielen lebendig war. Es bestand für Magdalena und ihr Werk keine Gefahr, vergessen zu werden. Sie besteht auch heute nicht, denn zu viele geheime liebe Bande schlingen sich dafür noch um das Volk des Tirolerlandes und um die ehrwürdige Dienerin Gottes Erzherzogin Magdalena von Oesterreich.

Wenn nach langem Drängen die Tochter der alten Feurstein'schen Familie und heute zweifellos beste Kennerin der Magdalenasache es wagt, so manche liebe, aber vielfach verstreute Stiftserinnerungen in den folgenden Blättern in kurzen Zügen zusammenzufassen, so will sie damit

auch nicht vielleicht entschwindendes Gut mühsam festhalten, sondern nur alte Freunde erfreuen und besonders der Tiroler Jugend in historischer Treue Kleinodien aus der Schatzkammer der Heimat zeigen, die sonst vielleicht in der drängenden Fülle des Neuen irgendwie in unrichtiges Licht gerückt werden könnten. Möge nun dem schlichten Büchlein eine glückliche Wanderfahrt beschieden sein und möge das neuerschaute Bild einer edlen königlichen Frau und ihres Segenswerkes dazu beitragen, daß auch wir nach Maßgabe unserer Kräfte für das Heiligste des Volkes in unserer Zeit so viel Sorge haben wie die Nichte Kaiser Karl V. in der ihrigen!

Das walte der göttliche Bundesherr Tirols!

Telfs, im Juni 1927.

M. Waldhart.

Benützte Quellen:

Ludwig Rapp: „Königin Magdalena von Oesterreich".

Augustin Lindner, O. S. B.: „Das Inventar der aufgehobenen Klöster Tirols."

Archiv Thömmlschlößl: Originalakten.

Statthalterei-Archiv: Damenstiftsakten.

Ferdinandeum Innsbruck.

Mündliche Mitteilung des hochw. Herrn Dr. Andreas Ulmer, Bregenz.

Seinerzeitige mündliche Mitteilungen des † Herrn Kontrollors Franz Bucher in Hall und manch anderer Bürger dieser Stadt und Umgebung.

„Neue Tiroler Stimmen", Jahrgang 1914: Ein Spaziergang zu den ehemaligen Besitzungen des kgl. Stiftes in Hall, gezeichnet J. F.

Für das letzte Kapitel: „Und neues Leben blüht", Josef Hättenschwiller S. J. „Die Herz Jesu-Stiftung in Hall."

Mündliche Mitteilungen der Töchter des Herzens Jesu in Hall.

In dunkler Zeit.

Das 16. Jahrhundert zog als überaus stürmische und ereignisreiche Zeit über Europa dahin. Auch an den österreichischen Erblanden ging es nicht spurlos vorbei.

Die Entdeckung Amerikas, die Erfindung und rasche Ausbreitung der Buchdruckerkunst, sowie manch' andere geistige Errungenschaften brachten viele Umwälzungen mit sich. Der tiefste und einschneidendste Einfluß ist aber dem Wirken jener unseligen Männer zuzuschreiben, die unter dem Vorwande, Verbesserungen in die Lehren und Gebräuche der hl. Kirche bringen zu wollen, namenlose Wirrnis in die Welt trugen. Endlose Kriege, unheilvolle Empörungen, ein „Meer von Blut und Tränen" wie ein Chronist jener Zeit versichert, waren die unmittelbare Folge ihres Auftretens. Die Sitten waren verroht, Mord und Totschlag wegen Nichtigkeiten etwas Alltägliches; der Hang zur Ueppigkeit und Trunksucht wurde immer allgemeiner. Der Unterschied zwischen „Mein und Dein" war längst in weiten Kreisen verwischt, — der tiefste Verfall der Sittlichkeit schien unaufhaltsam. Dazu kam als bedeutungsvolles Verhängnis der Mangel an guten Schulen. Die Lehrerschaft war zum Großteil unfähig und gottentfremdet, der Religionsunterricht fehlte infolge großen Priestermangels fast gänzlich. Auch nach Außen trug die Zeit den Stempel des Unglückes. Außerordentlich gefürchtet waren z. B. die zahlreichen Durchzüge der kaiserlichen Kriegstruppen, besonders der Italiener und Spanier. Man hatte vor ihnen oft mehr Angst, als vor dem Feinde. Zu den unsäglichen Greueln, die die Söldner verübten, gesellten sich gar oft ansteckende Krankheiten. Die Pest und andere Seuchen rafften Ungezählte hinweg, ganz Europa war mit Schrecken und Trauer erfüllt und kein Heilmittel schien für die allgemeinen Schäden und all' die Zwietracht der Zeit gewachsen.

Tirol war von den Glaubensneuerern noch verhältnismäßig lang verschont geblieben. Um das Jahr 1521 fand ein Apostel Luthers, der entsprungene Mönch von Berchtesgaden Dr. Jakobus Strauß aber auch hier für seine Lehre Zuhörer und Anhänger. Er ließ sich zuerst in Hall nieder, wo er bald eine zahlreiche Schar um sich sah. Der ehrsame Stadtrat duldete zwar den lutherischen Prädikanten nicht allzulange, doch hatte die neue Lehre schon so viel Beifall in der Bevölkerung gefunden, daß die Pfarrkanzel dem Dr. Urban Regius, Religionsprofessor aus Ingolstadt, einem erklärten Lutheraner übertragen wurde. Unter dem Landvolke fanden weniger die Lutherpredigten, als die aus dem fernen Thüringerlande eingewanderten Wiedertäufer viele Anhänger. Besonders waren es die Bergarbeiter von Schwaz, die sich betören ließen. Diese lehnten sich dann auch bald gegen die Obrigkeit auf und gaben sozusagen den Auftakt zu vielen ernsten Unruhen und Kriegsläuften im Lande.

Die Lage des damaligen Tirol und der ganzen habsburgischen Länder vergleicht ein berühmter Geschichtsschreiber mit einer dunklen Gewitternacht, in welcher aber der Herr des Himmels doch einige helle Sterne herableuchten ließ: Edle Menschen, die durch ihre Tugend und Heiligkeit vorbildlich wirkten, für Hunderte ein Ansporn zur Verbesserung der Sitten wurden und viele zur Rückkehr zu den Lehren der hl. römischen Kirche führten.

Unter diesen ragt besonders als Vorbild jeglicher weiblichen Tugend die ehrwürdige Dienerin Gottes Erzherzogin Magdalena von Oesterreich hervor, deren Gedächtnis die nachfolgenden Seiten gewidmet sein sollen.

Das Kaiserkind.

Erzherzogin Magdalena von Oesterreich wurde zu Innsbruck am 14. August 1532 geboren. Sie war das sechste Kind der überaus glücklichen Ehe Kaiser Ferdinands I. und seiner Gemahlin Anna, einer geborenen Prinzessin von Ungarn. Schon früh legte die kleine Erzherzogin

Beweise inniger Frömmigkeit und einer großen Liebe zu den Armen und Kranken ab, ein Herzenszug, den die edle Kaisertochter bis an ihr Lebensende bewahrte.

Mit vierzehn Jahren verlor Magdalena die Mutter. Kaiser Ferdinand betraute nun die Gemahlin des Grafen Veit von Thurn, eine Dame von tiefer Religiosität und gediegener Bildung, mit der weiteren Erziehung seiner drei Töchter, der Erzherzoginnen Magdalena, Margarita und Helena.

Gräfin von Thurn wachte in treuester Pflichterfüllung über diese drei zarten Sprossen aus dem Erzhause Oesterreich. Sie war besonders sehr wählerisch in deren Umgang mit gleichalterigen Gespielinnen. Nur durchaus sittsame und fromme Fräulein fanden am Hofe zu Innsbruck Zutritt, das der kaiserliche Vater als ständigen Wohnsitz seiner Töchter bestimmt hatte.

Erzherzogin Magdalena besaß ein vortreffliches Sprachentalent und erlernte ziemlich früh in Wort und Schrift die italienische und lateinische Sprache. Wie so viele andere Kaiserinnen und Königinnen vergangener Zeiten war Erzherzogin Magdalena eine vortrefflich begabte und geschulte Stickerin, wofür bis in unsere Zeit einige kleine kunstreiche Arbeiten im Haller Herz-Jesukloster Zeugnis geben.

Mit den Jahren erhielt die heranwachsende Erzherzogin eigenen Hofhalt und mußte nun an ihren zwei jüngeren Schwestern Margarita und Helena Mutterstelle vertreten. Sie verwendete auf diese Aufgabe große Sorgfalt und hing mit inniger Geschwisterliebe an ihnen. Hinwieder wurde sie von den Schwestern kindlich geliebt und verehrt und allerwegen wurde ihr williger Gehorsam geleistet. Magdalenas erster Biograph vergleicht ihr geschwisterliches Zusammenleben mit jenem der ersten Christen, die nach des Apostels Wort „ein Herz und eine Seele" waren.

An Magdalena rühmte man trotz ihrer Jugend ihren edlen Lebensernst, ihre unerschütterliche Milde und Sanftmut im Verkehr mit andern, große Barmherzigkeit und Freigebigkeit gegen Arme, Kranke und Bedrängte, sowie

eine vorbildliche Pflichterfüllung gegen Gott und seine hl. Kirche. „Ich hoff' zu Gott", war der Wahlspruch der frommen Kaisertochter. Den Willen Gottes zu erfüllen, war ihr hauptsächlicher Lebenszweck.

Das Leben am Innsbrucker Hofe war eher einem gutbürgerlichen ähnlich, als dem prunkvollen anderer Fürstenhöfe. Von Gastereien oder sonstigen besonderen Vergnügungen melden die Chronisten aus Magdalenas Zeiten nichts, sie berichten aber wohl von verwandschaftlichen Besuchen auf Schloß Ambras, dem Wohnsitze ihres Bruders Erzherzog Ferdinand II., dem Landesfürsten von Tirol und seiner tugendhaften Gemahlin Philippine Welser; auch war es am Hofe Magdalenas frommer Brauch, nach Tunlichkeit die Gnadenstätten in der näheren und entfernteren Umgebung Innsbrucks andachtsvoll zu besuchen. Erzherzogin Magdalena pilgerte so zur schmerzhaften Mutter auf die Waldrast, zum hl. Blute nach Seefeld, wohl auch nach St. Georgenberg und betete als innige Marienverehrerin besonders oft in der von Waldauf'schen hl. Kapelle in Hall und bei „U. L. Frau unter den vier Säulen" in Wilten.

Einfach war die Tafel der Kaisertöchter, und es ist kaum nötig anzuführen, daß besonders Magdalena, die bereits ernste sittliche Grundsätze sich gebildet hatte, in Speise und Trank äußerst mäßig war. Fehlerhaft gekochte Speisen tadelte sie nie und bei den großen Gastmählern, die ihr Bruder als Landesherr gab, brachte sie es zustande, höchstens drei oder vier Gerichte zu genießen. Dagegen floß alles Geld, das ihr von dem kaiserlichen Vater zukam, den Dürftigen und anderweitigen Schützlingen zu. Wie viele Hungrige aus der Innsbrucker Hofküche gespeist wurden, weiß Gott allein. Daneben begann die junge Erzherzogin aber auch früh mit einer Mildtätigkeit anderer Art, die ihren klaren Blick für die Not der Zeit erkennen läßt: Sie ließ Waisenknaben entweder studieren, wenn Talent vorhanden war, oder sorgte, daß sie zu brauchbaren Handwerkern herangebildet wurden. Dem ganzen Sinne der jungen Fürstin entsprach es, daß sie in Geldsachen peinlich genau war. Ihre Hofleute und Dienerschaft ließ sie pünklich alle Quatember auszahlen. Dagegen hatte sie

einen heftigen Widerwillen gegen „Wucher und alle Finanzerey", worunter sie unsaubere Geldgeschäfte verstand.

Von großer Bedeutung für Magdalena und ihre ganze Zukunft wurde ein Ereignis, das im Jahre 1560 zum Segen für Tirol eintraf: Der hl. Petrus Canisius, der große

Erzherzogin-Stifterin Magdalena in der von Waldauf'schen Kapelle in Hall.

Katechet, kam nach Innsbruck. Die kaiserlichen Prinzessinnen wählten ihn bald zu ihrem geistlichen Führer und unter seiner Leitung entschied sich die Frage, wie Magdalena und ihre Schwestern ihr weiteres Leben einrichten sollten.

Kaiser Ferdinand hatte Magdalena dem Herzog von Piemont zur Ehe versprochen. Ihr hochsinniges Streben ging aber früh dahin, ganz und ungeteilt dem Allerhöchsten zu dienen, und so litt sie unter dem Gedanken, sich vermählen zu sollen, wie es des Vaters Wunsch war. Sie sagte wohl manchmal, daß sie lieber sterben wolle, als heiraten, vertraute aber fest, daß Gottes Wille sich gewiß rechtzeitig zeigen würde, und ihr frommes: „Ich hoff' zu Gott!" erfuhr keine Enttäuschung. Die Pläne des Kaisers wurden durch spätere Ereignisse in Frankreich vereitelt und der Weg der Jungfrau war wieder frei.

Immer stärker reifte nun in ihr und zugleich in den Seelen der Schwestern der Wunsch, sich vom Hofleben ganz zurückzuziehen und Gott ganz allein im geistlichen Stande zu dienen. Dieser Entschluß mußte aber von ihrem kaiserlichen Vater gebilligt und erlaubt werden.

Im Jahre 1563 kam Herzogin Anna von Bayern, eine ältere Schwester Magdalenas, nach Innsbruck. Ihr vertraute Magdalena den Herzenswunsch nach geistlicher Einsamkeit an und bat um Vermittlung beim Kaiser. Er empfing in Prag die Kunde vom frommen Verlangen seiner drei Töchter, gab aber nicht sogleich seine Einwilligung. Kaiser Ferdinand mochte bedenken, daß solch fromme und tugendreiche Prinzessinnen durch ihre Verehelichung mit führenden Männern der Zeit unendlich viel Gutes wirken könnten und der ganzen Mitwelt Vorbilder in allen fürstlichen Frauentugenden wären. So hörten die drei Erzherzoginnen mit inniger Betrübnis die Entscheidung des kaiserlichen Vaters. Sie fügten sich in kindlichem Gehorsam seinen Wünschen insoweit, daß sie keine weiteren Schritte zur Verwirklichung ihrer Sehnsucht taten, blieben aber fest bei ihrem gefaßten Vorsatze und überwanden schließlich alle Bedenken des Vaters. Im Winter 1564 traf seine Zustimmung ein.

Nun ließen Magdalena und Helena keine Zeit mehr verstreichen und legten am Sonntag Lätare 1564 das Gelübde ewiger Jungfräulichkeit ab. Erzherzogin Margarita

hatte das gleiche Gelübde bereits am selben Sonntag des Jahres 1563 ausgesprochen.

Die drei Erzherzoginnen wollten zuerst in das sogenannte Regelhaus nach München ziehen. Erzherzog Ferdinand und die Tiroler Landstände, die die drei Erzherzoginnen außerordentlich hochschätzten, wollten sie aber nicht außer Landes wissen und verlegten sich auf das Bitten, bis sich Magdalena und ihre Schwestern bewegen ließen, im Land ein stilles Plätzchen nach ihrem Wunsche zu suchen. Sie wandten ihr Augenmerk zunächst auf das verlassene Augustinerinnenklösterchen im Halltale, unweit des Salzbergwerkes. Wegen der häufigen Lawinengefahr und der damit verbundenen Zugangsschwierigkeiten stellte es sich aber als unmöglich heraus, daß die Erzherzoginnen sich dorthin zurückzogen. Endlich fand sich etwas Geeignetes; es war die Burg Sparberegg, in der die landesfürstliche Münze untergebracht war, am Ostende der Stadt Hall in freier, sonniger Lage. Erzherzog Ferdinand verlegte die Münzanstalt in die Burg Hasegg in der untern Stadt und sogleich wurde mit den notwendigen Um- und Zubauten für das „Damenstift" begonnen.

Magdalena hatte sich auf Wunsch des kaiserlichen Vaters der geistlichen Führung der Jesuitenpatres unterstellt, seit deren Niederlassung in Innsbruck bestand (1560). Sie wollte diese Seelsorge nun auch in der neuen Heimat nicht missen und dachte deshalb, vereint mit ihrem Bruder Ferdinand, an die Errichtung eines Kollegiums der Gesellschaft Jesu in Hall. Zu diesem Zwecke korrespondierten die fürstlichen Geschwister mit dem hl. Franz von Borgia, dem damaligen General der Jesuiten; dieser sträubte sich anfangs sehr gegen die Errichtung eines Hauses in Hall, da die Ordens-Regel den Jesuiten die geistliche Leitung von Frauenklöstern untersagt. Als er vernahm, daß es sich nicht um die Pastorierung von Ordensfrauen handelte, sondern lediglich um Prediger und Beichtväter für das königliche Stift, erklärte er sich bereit, eine Anzahl von Priestern und Laienbrüdern für das neuzugründende Kollegium zu bestimmen. Magdalena glaubte, ihre Kleinodien und Schmucksachen zu Gottes Ehre nicht besser verwenden zu können,

als daß dieselben zu Geld gemacht und für den Bau und die Einrichtung des Haller Jesuitenkollegiums verwendet wurden; auch später sorgte sie mütterlich für dessen Erhaltung. So waren anno 1571 schon Dotationen für 16 Patres gestiftet und mit Urkunde vom 11. Februar 1572 schenkten die Königinnen Magdalena und Helena der Gesellschaft Jesu einen Stadel und kleinen Garten nächst dem Damenstifte.

Am 12. Mai des Jahres 1567 legte Erzherzog Ferdinand im Beisein von viel Klerus, Adel und Volk den Grundstein zum neuen Stiftsgebäude. Im Jahre 1569 stand es vollendet da und wartete seiner frommen Bewohnerinnen.

In der Zeit des Wartens traf Magdalena und Helena ein herber Verlust. Ihre engelgleiche Schwester Margarita, dies „Wunderwerk jungfräulicher Reinigkeit", wie sie von zeitgenössischen Biographen benannt wurde, starb 1566 in dem landesfürstlichen Gebäude der Saline zu Hall, wohin sie sich auf Anraten der Aerzte begeben hatte. Erzherzogin Margarita wurde vorerst in der Franziskanerkirche in Innsbruck beigesetzt und später als erste Stiftsdame in der neuerbauten Gruft in Hall beerdigt.

Magdalena hatte im Herbste 1568 ihre Hofhaltung in Innsbruck gänzlich aufgelöst, um sich in größter Zurückgezogenheit für den Beginn des Stiftslebens vorzubereiten. Dem weiblichen Teil ihres Hofhaltes wurde die Mitteilung gegeben, falls jemand den Wunsch hegen sollte, den Erzherzoginnen in die geistliche Einsamkeit nach Hall zu folgen, würden dieselben mit Freuden zum gemeinsamen Dienste des Allerhöchsten und seiner hochgebenedeiten Mutter aufgenommen. Es meldeten sich wirklich sechs aus Magdalenas Umgebung zu diesem Schritte: Die adeligen Fräulein Regina von Mersberg, Regina Colonna von Völs und Susanna von Concini, ferner die beiden Kammerdienerinnen Agnes Huml und Anna Sinhuber und ein türkisches Mädchen, das P. Petrus Canisius seinerzeit auf den Namen Christina getauft hatte.

Unter Gebet und Wohltun verbrachte diese kleine Gemeinschaft noch ein Jahr in der Innsbrucker Hofburg,

bis endlich im Dezember 1569 die endgültige Uebersiedlung in das neue königliche Stift erfolgte. Magdalena hatte dazu den 5. Dezember bestimmt, den Vorabend des Haller Stadt- und Pfarrkirchenpatroziniums.

Die „Gottselige Stifterin".

In der Stadt Innsbruck sah man die guten und leutseligen Kaisertöchter nur ungern scheiden. Nach einem schönen Gottesdienst in der Hofkirche und einem großartigen Gastmahle bei Erzherzog Ferdinand erfolgte aber doch der Abschied. Voll frohen Sinnes waren dabei nur die beiden Erzherzoginnen und ihre Gefährtinnen. Der Landesfürst begleitete seine Schwestern nach Hall, empfahl dem Haller Stadtrate sowie der Bergamts- und Salinenverwaltung die neue Stiftung und gebot, den „Königinnen", wie man damals die Erzherzoginnen meist nannte, willigen Beistand und Gehorsam zu erweisen.

Am nächsten Tage kamen auch drei Patres Jesuiten an: P. Paul Hoffäus, damals Provinzial der oberdeutschen Ordensprovinz, P. Johann Rabensteiner, erster Rektor des Haller Kollegiums, und P. Paul Helkhofer, der Beichtvater der Erzherzoginnen. Mit ihnen bezogen zugleich drei Laienbrüder das neue Kollegium. Da die Stiftskirche noch unvollendet war, hielten die Jesuitenpatres vorerst den Gottesdienst für die Stiftsdamen in deren Hauskapelle, die kurz zuvor den vierzehn heiligen Nothelfern geweiht worden war. Den Sonn- und Feiertagsgottesdienst mußten sämtliche Stiftsmitglieder einstweilen noch in der Stadtpfarrkirche besuchen. Es geschah dies zu großer Erbauung des Volkes, das besonders die hohen Frauen gar aufmerksam beobachtete. Schon am Sonntag nach Beginn des Stiftslebens bestieg Rektor P. Rabensteiner die Haller Pfarrkanzel und er wurde beim Volke bald ein beliebter Prediger.

Endlich erfolgte auch die Fertigstellung der Stiftskirche. Ende des Jahres 1570 wurde sie unter großen Feierlichkeiten vom Brixener Weihbischof Blasius Alipran-dini eingeweiht und zwar auf besondern Wunsch Magda-

lenas, dieses tief frommen Marienkindes, zu Ehren U. L. Frau unter dem Titel „Maria Heimsuchung".

Die neue Stiftskirche war damals ein schöner, gotischer Bau. Auf ihre Einrichtung und Ausschmückung waren bedeutende Mittel und große Sorgfalt verwendet worden. Sehr ansehnlich war die Zahl der kostbaren heiligen Gefäße, der wertvollen Paramente und Ornate. Die Kirche hatte vier Altäre; der Hochaltar — so berichtet Ludwig Rapp — war durchaus von Silber. Allenthalben sah man auch die schönsten Bilder von Meisterhand und der Reliquienschatz, den Magdalena schon jahrelang eifrig gesammelt hatte, war reichhaltig und ehrwürdig. So konnte die neue Stiftskirche als eine der schönsten und reichsten Kirchen Tirols gelten und sie blieb auch eine der bestgepflegten bis zur Auflösung des Stiftes. Besonders wurde immer auch großer Wert auf schöne Kirchenmusik gelegt, zu deren Ausführung stets eine bestimmte Zahl von geschulten Sängern und Instrumentalmusikern gehalten wurde.

Rührend ist die Sorgfalt, mit der die Erzherzogin für das Wohl des ganzen Hauses und all seiner Insassen tätig war. Bezüglich der Kleidung befahl die Stifterin, daß dieselbe immer reinlich und sauber, aber ferne von Hoffart und Eitelkeit sein müsse. Die Stiftskleidung, die aus einem schwarzen Talar und einer schwarzen Haube mit eingedrücktem Biret bestand, gab das Gepräge schlichter Vornehmheit; es war dafür Stoff aus Wolle und Leinen vorgeschrieben, — Seide blieb für alle Zeit ausgeschlossen.

Auch sonst herrschte im Stifte zu Magdalenas Zeiten weder Prunk noch besonderer Luxus, doch war alles solid und zweckmäßig eingerichtet. Für die weltlichen Beamten und Angestellten höheren und niederen Grades, die im Stifte schon zu Lebzeiten Magdalenas beschäftigt waren, bestanden genaue Instruktionen, die ein sprechender Beweis für die außergewöhnliche Menschenkenntnis und Klugheit Magdalenas sind. Daß natürlich nur ernste Katholiken im Dienste des kgl. Stiftes ihr Brot fanden, bedarf kaum der Erwähnung.

Die kluge Sachwalterin suchte durch Fleiß und sorglich bedachte Finanzmaßnahmen, deren urkundlicher Beweis

uns bis heute erhalten ist, ihre Stiftung auch dauernd auf eine ausreichende finanzielle Grundlage zu stellen. Ebenso große Sorge wandte sie aber auch einer gesunden und wohlgeordneten Lebenshaltung ihrer Gefährtinnen zu. Ein Beweis dafür ist der Ankauf des Gutes Thurnfeld bei Hall — damals (1582) ein bescheidenes Bauwerk — für „eine Frisch für ihre lieben Stiftsfrawen", daß sie während der damals häufig herrschenden ansteckenden Krankheiten eine Zufluchtsstätte in gesunder Luft fänden.

Thurnfeld wurde auch sozusagen der Mittelpunkt der stiftischen Wirtschaft. Die dabei stehende Mühle, unter fachmännischer Leitung, versah einerseits das kgl. Stift mit Mahlprodukten, war anderseits aber auch den einschlägigen Gewerben zu den damals üblichen Bedingungen, beziehungsweise Preisen zugänglich.

Von besonderer Bedeutung erschien Magdalena, der erprobten Hausfrau, daß überall ein großer, gutgepflegter Garten vorhanden sei. Sie sorgte darum, daß nicht nur das Hauptgebäude des kgl. Stiftes, sondern auch alle andern dazugehörigen Besitzungen von mehr oder minder schönen Gärten mit üppigem Baum- und Pflanzenwuchs umgeben waren. Noch jetzt erinnert der traumhaft schöne ehemalige Stiftsgarten in Hall mit seinen trauten Barockkapellen, dem mit herrlichen Fresken geschmückten Sommerhause, den verschiedenen Warmhäusern und Zugebäuden, den lauschigen, aussichtsreichen Plätzen und stillen Tiefen, wie kaum etwas anderes an Halls verlorene Glanzzeit — an das kgl. Stift.

Von der wirtschaftlichen Tüchtigkeit und dem Weitblicke der hohen Frau zeugt auch der Umstand, daß sie nach bewährten Mustern unweit Hall eine schöne Almanlage, die sogenannte „Stiftsalm" errichten ließ. Mit bedeutenden Kosten führte sie Simmentaler Vieh ein und wirkte in dieser Hinsicht vorbildlich für das Land, dessen Bauernschaft infolge der Ungunst der Zeiten sehr darnieder war.

Es ist begreiflich, daß diese Bemühungen vielfache Anerkennung und Nachahmung fanden; größer war aber noch ihr echt fraulicher Einfluß auf die geistige Neugestaltung der Landesverhältnisse. Magdalenas Wirken auf

karitativem Gebiete stand im damaligen Tirolerlande einzig da. Sie bestimmte für alle Zeiten, daß das kgl. Stift die Armenfürsorge der Stadt Hall auf sich nehme: Stiftsarzt und Stiftsapotheke sollte den Armen der Stadt um Gotteslohn zugänglich sein — eine Verfügung, die auch bis zur Auflösung des Stiftes anno 1783 getreulich eingehalten wurde. Daß die edle Stifterin in allen möglichen Angelegenheiten des Leibes und der Seele um Rat und Hilfe angegangen wurde, ist nicht eben verwunderlich. Sie verstand es ja so gut, Streitigkeiten beizulegen, Schäden gutzumachen und selbst bittere Feindschaften in verstehende und verzeihende Freundschaften zu verwandeln. Zudem machte sie denen, die zu ihr die Zuflucht nehmen wollten, den Zutritt nicht schwer und war ohne viel Etikette für Jedermann zugänglich. Arme und Kranke, Witwen und Waisen, Bedrängte und Trostsuchende fanden den Weg zu ihr und wurden ohne Unterschied des Standes gleich liebevoll aufgenommen.

Trotz allem blieb sie aber auch die Fürstin dort, wo es am Platze war und das schien ihr wohl besonders der Fall zu sein, wenn es sich um die Verteidigung und Wahrung der Glaubensinteressen im Lande handelte.

Unermüdlich und mit reichem Erfolge kämpfte die Stifterin vor allem um religionsfreundliche Gesetze bei der Landesregierung und um vermehrte und besser gebildete Lehrkräfte für die Schulen. Sie hatte in diesen Bestrebungen einen starken Rückhalt an ihrem Bruder, dem Landesfürsten Erzherzog Ferdinand, der keine Bitte seiner von ihm „herziglich geliebten Schwester" unerfüllt ließ; aber Magdalena war auch selbst mit all ihren Kräften bemüht, Werke zu schaffen, die dem neubelebten Glaubensleben in Tirol eine kräftige Stütze bieten sollten. Eine ihrer bedeutungsvollsten Gründungen war jene des Haller Gymnasiums (1573), das von Jesuiten geleitet wurde und bald nach seiner Eröffnung des besten Rufes und einer bedeutenden Besucherzahl sich erfreute. Ihm zur Seite stand das gleichfalls von Magdalena geschaffene „Katharinahaus", eine Art Knabenwaisenhaus, bezw. Knabenseminar — das erste der Diözese Brixen. Ursprünglich nur für Sänger-

knaben des Stiftschores bestimmt, wurde es bald eine Pflanzstätte gediegenen Studiums und christlicher Zucht für gar manche Studierende, die sich später dem Priesterstande zuwendeten. Einleitend wurde erwähnt, wie tief der Giftsame der Ketzerei in die Haller Bevölkerung eingedrungen war. Dem Glaubenseifer und der Liebe Magdalenas und der von ihr herbeigeführten Jesuitenmissionäre konnte das eingedrungene Luthertum aber nicht lange Stand halten. Nicht selten belehrte die tiefromme Erzherzogin selbst die im Glauben schwach und schwankend Gewordenen. Vor allem war sie darauf bedacht, übel beleumundete, lutherisch gesinnte Priester entweder zum Rechten zurückzuführen oder, wenn Mahnungen und Vorstellungen nichts fruchteten, durch Versetzung in andere Umgebung unschädlich zu machen. Durch dieses zielbewußte Vorgehen zog sich Magdalena freilich die Ungunst mancher Betörter zu. So wurde z. B. eine Erkrankung Magdalenas als Gottesgericht bezeichnet, da sie die Entfernung eines ketzerischen Priesters durchgesetzt hatte. Als sie davon hörte, gab sie die bezeichnende Antwort: „Wenn ich wüßte, daß ich in drei Tagen gesund werden oder sterben sollte, würde ich diesen Priester doch nicht wieder zurückkehren lassen, denn an der Gesundheit der Seele ist viel mehr gelegen, als an der des Leibes." Ihr Bemühen weckte aber auch viele dankbare Anerkennung, besonders bei der gutgesinnten Geistlichkeit, der Stadtvertretung von Hall und mit warmer Vorliebe hing ein Großteil der Bevölkerung an der hochsinnigen Königin. Ihr apostolisches Wirken fand aber auch an der höchsten kirchlichen Stelle volle Würdigung. Der damalige Lenker des Schiffleins Petri, Papst Gregor XIII., sandte ihr durch den Kardinal-Legaten Portia als äußeres Zeichen seiner Huld einen kunstvoll gearbeiteten Reliquienschrein mit wertvollem Inhalte und ließ die Erzherzogin ermahnen, sie möge ihren Bruder, den Landesfürsten Ferdinand bitten, die Religionsmandate in Tirol baldigst durchzuführen. Magdalenas Einfluß gelang es dann auch, in vielen Stücken gedeihliche obrigkeitliche Maßnahmen zu erreichen. So versprach der Landesfürst Erzherzog Ferdinand dem päpstlichen Legaten, sicher auf Bitten Magdalenas,

drei bis vier katholische Buchdruckereien in der Salzburger Erzdiözese errichten, bezw. unterstützen zu wollen. In den Berichten, die der päpstliche Legat Graf Portia an den Kardinal Como, den Vorstand der deutschen Kongregation in Rom, sandte, wird Magdalenas unvergleichlicher Eifer, ihre stets abwägende Ueberlegung und diplomatische Klugheit bei der Durchführung der kirchlichen Reformen geschildert; ihrem starken Einflusse dürfte es aber auch bestimmt zuzuschreiben sein, daß das gute Einvernehmen zwischen der Landesregierung und der Gesellschaft Jesu, das in dieser Zeit so unerläßlich war, niemals gestört wurde und daß das Bemühen der Jesuitenmissionäre zur Erneuerung der Glaubensreinheit in Tirol sich in so wirkungsvoller Weise entfalten konnte, wie es geschah.

Inneres Leben.

In der sogenannten Spitalkirche an der Maria Theresienstraße in Innsbruck ragt auf einem Seitenaltare ein altes braunes Kreuzbild empor, das einst zur Burg gehörte und vor dem Erzherzogin Magdalena gar oft ihre stille Andacht verrichtete. Was sie dort als Fürstenkind gelernt hatte, vergaß sie auch nicht als Frau und Königin im Stift zu Hall.

Wirkte die gottselige Stifterin durch ihr mutiges Eintreten und ihre klugen Maßnahmen unendlich viel Gutes für die Sache der hl. Kirche und des Volkes, so tat sie es aus tiefinnigster Frömmigkeit heraus.

Ihr Eifer für die Reinheit der katholischen Religion im Tiroler Lande rührte von ihrer eigenen tiefen Glaubensüberzeugung her, die wie ein goldener Faden all ihre großen Entschlüsse und ihr persönlichstes Leben durchwob. Voll Herzensfreude hatte sie sich einst ganz ihrem Gott anheimgegeben und ihm hielt sie unverbrüchliche Treue. Ihr liebstes Betrachtungsbuch war Thomas von Kempis „Nachfolge Christi", das sie beständig bei sich trug und auch ihren Untergebenen als das kräftigste Mittel zur Selbsterkenntnis, zur Verachtung der Welt und als

trefflichste Anleitung zur vollkommenen Liebe Gottes empfahl. Früh hatte sie sich daran gewöhnt, wenigstens einmal wöchentlich die hl. Kommunion zu empfangen und blieb dieser Uebung lebenslang treu. Auch die Andacht zum leidenden Heilande war ihrer Seele früh schon eine liebe Pflicht. Im Andenken an den Tod Jesu pflegte sie jeden Freitag bei Wasser und Brot zu fasten, nahm am Gründonnerstag ihre Nachtruhe am unbedeckten Fußboden und trug am Karfreitag ein härenes Bußkleid. Auch blieb sie in dieser hl. Woche Tag und Nacht stundenlang im Gotteshause und versenkte sich in das Erlöserleiden des göttlichen Meisters. Wie sehr sie überhaupt den stillen vertrauten Verkehr mit ihrem Heiland im Sakramente schätzte, erzählt noch heute das „Magdalena-Zimmer" im Haller Herz-Jesukloster, das unmittelbar an der Apsiswand der Kirche eingebaut ist und nur einen Blick aus seinem Fenster gestattet: Den Ausblick auf den darunterliegenden Tabernakelaltar. Es soll Magdalenas Wohnzimmer gewesen sein.

Magdalena war und blieb auch zeitlebens ein treues Marienkind. Zur „Mutter" eilte sie am liebsten in allen Zweifeln und Nöten, um von ihr Erleuchtung und Kraft zu erflehen für die großen Aufgaben, die an sie herantraten. Vor allem liebte sie das Rosenkranzgebet, das sie auch in den Statuten des kgl. Stiftes allen jeweiligen Stiftsdamen zur Pflicht machte. Der Gottesmutter weihte sie die Kirche des Stiftes und sorgte in Garten und Haus, daß die Erinnerung an die Gnadenvolle durch künstlerische Bilder immer wieder wachgerufen wurde. Die kindlich vertrauensvolle Marienliebe Magdalenas spricht aus dem Gebetbüchlein, das sie mit eigener Hand zu ihrem täglichen Gebrauch niedergeschrieben hatte und das nebst anderen lieben Andenken an die gottselige Stifterin im Haller Herz-Jesukloster in hohen Ehren gehalten wird. Es enthält nebst Fürbitten für alle Menschen und anderen Gebeten besonders auch mehrere Andachtsübungen zum leidenden Heilande und zu Maria der seligsten Jungfrau; alle diese Gebete sind in gemütlich-kraftvoller Sprache geschrieben und zeugen von der echtkatholischen Gesinnung der hohen Frau, deren Herzenseigentum sie waren. Es ist bezeich-

nend, daß die Liebe der Erzherzogin zur Gottesmutter auch in weiter entfernteren Gegenden bekannt geworden zu sein scheint, dann anno 1572 widmete die Priorin des Clarissenklosters Valduna in Vorarlberg, Magdalena von Hummelberg, den frommen Erzherzoginnen Magdalena und Helena von Oesterreich im Haller Damenstift ein schönes Andachtsbüchlein mit besonders rührenden Mariengebeten.

Der Frömmigkeit Magdalenas entsprach auch ihr herbfreundliches Charakterbild, das uns durch die Jahrhunderte erhalten blieb. Streng gegen sich selbst, völlig frei von Stolz und Eigendünkel, war sie um so gütiger und hilfsbereiter gegen alle, die um sie waren. Mit Vorliebe verrichtete sie trotz mannigfacher anderer Pflichten, einfache Gartenarbeit und bereitete Salben und andere Heilmittel für die Kranken, die ihre besonderen Lieblinge gewesen zu sein scheinen. Es ist wohl glaublich, daß der Himmel selbst sich huldvoll dieser mutigen Liebe zuwandte. Ein Biograph des 17. Jahrhunderts erzählt von einer wunderbaren Heilung einer Krebskranken, die Magdalena zugeschrieben wird. Das Begebnis ist in einem wunderfeinen Rötelbilde im Gartensaal des ehemaligen Stiftsgartens festgehalten. Man erblickt darauf die Stifterin in ihrer historisch-monastischen Stiftstracht, wie sie ungeachtet ihres hohen Ranges und ihrer kaiserlichen Herkunft die Pflege einer so gefährlich kranken Patientin besorgt und durch eine zarte Berührung den vom bösen Krebsleiden zerfressenen Arm der Kranken heilt.

Wohl den tiefsten Einblick in Magdalenas Denkart und Lebensauffassung gibt das Statutenbuch, das Magdalena vereint mit dem hl. Petrus Canisius für ihre Stiftung schrieb und das ein Dokument ganz auserlesener katholischer Fraulichkeit darstellt. Es ist durchweht von innigster Gottesliebe und kernhafter Frömmigkeit, gepaart mit großer Lebensklugheit und praktischem Sinn und wurde für die ganze Dauer des Stiftsbestandes die Grundlage des guten Geistes, von dem die Stiftsdamen von Hall nie abwichen. In den Statuten bestimmte Magdalena unter anderem auch, daß zum Eintritte in das kgl. Stift weder ein Adelsbrief noch eine besondere Mitgift nötig sein sollte;

maßgebend sei einzig und allein die Tugend und wer sich im Probejahre als passend erwies und zum Verbleiben im Stifte sich entschlossen hatte, dem sollte ohne weiters die Aufnahme in die Stiftsgemeinschaft gewährt werden, in der zwar nicht die drei Ordensgelübde abgelegt wurden (so daß die Stiftsdamen nicht als „geistlich" und Klosterfrauen betrachtet wurden), die aber doch ein so festes und unzweifelhaft klösterliches Gepräge hatte, wie vielleicht nur wenige Frauenklöster der damaligen Zeit: Es war der Wiederschein des Geistes, der Magdalena selbst immer vollständiger beherrschte.

Das Original-Statutenbuch — wohl das wertvollste Andenken an die gottselige Stifterin — präsentiert sich heute noch im Ferdinandeum in Innsbruck als ein vortrefflich erhaltener Oktavband, dessen zahlreiche Blätter aus sogenanntem Handpapier, in schwarzem Leder gebunden und mit schwarz-emaillierten Goldschließen versehen sind.

Der Vollendung entgegen.

Das Jahr 1574 brachte dem liebenden Schwesterherzen Magdalenas einen herben Schlag. Anfangs des Jahres erkrankte Erzherzogin Helena an einer typhösen Krankheit, von der sie sich trotz ihrer Jugend nicht mehr erholte. Sie gab am 15. März in vorbildlicher Geduld und Ergebung in Gottes heiligsten Willen ihre reine Seele dem Schöpfer zurück. Ihr Leichnam wurde unter großer Teilnahme des Innsbrucker Hofes, der Behörden der Städte Innsbruck und Hall, der Priesterschaft, des Adels und Volkes zu Grabe getragen und in der neu erbauten Stiftsgruft an der Seite der jungfräulichen Erzherzogin Margareta beigesetzt.

Ein Magenleiden, das sich immer stärker bemerkbar machte, wurde für Erzherzogin Magdalena selbst nun zu einem Mahnen, sich auf eine baldige Heimkehr in das ewige Vaterland zu rüsten.

Langsam und schlicht, aber ebenso segensreich reifte indessen die Frucht der Mühen, die sie für Volk und Land in so großer Treue und Sorgfalt auf sich genommen hatte. Hall mit seinen geistlichen Schulen, seinen schönen gottesdienstlichen Feiern, seinem neugefestigten Glaubensleben

war gleichsam eine Hochburg katholischer Wahrheit und leuchtenden Beispieles geworden. Furchtbare Erdbeben hatten in den Wintermonaten des Jahres 1572 die Bevölkerung der Städte Innsbruck und Hall in Angst und Schrecken versetzt und Magdalena und ihre Stiftsdamen hatten sich als Engel der Barmherzigkeit inmitten der heimgesuchten Einwohner betätigt; ihr Einfluß übte nun weitum die besten Wirkungen aus, und unterstützte in edelster Weise die Arbeiten, die der hl. Petrus Canisius bei einem zweiten Aufenthalte in Innsbruck (1571—1578) zum Frommen des tirolischen Volkes unternahm. Mit welch' warmem Anteil der Heilige die Stiftung Magdalenas verfolgte, zeigt eine Abhandlung, die er noch im Jahre 1586 von Freiburg aus an „die Versammlung der Jungfrauen, so mit der Durchlauchtigsten Königin Magdalena zu Hall im Inntal ein eingezogenes Leben führen", richtete, um sie darauf hinzuweisen, daß sie „vermittelst göttlicher Gnade" wüßten, sich „in diesem ihrem eingezogenen Wandel und geistlichen Wesen gegen Gott den Allmächtigen dankbar, gegen Eure Obriste gehorsam und fürsichtig zu erweisen."

Nun ging Magdalenas Seele aber ihrer Vollendung entgegen. Die Aufgabe, die sie hinieden zu erfüllen hatte, war gelöst.

Wie die Chronisten berichten, war der Sommer des Jahres 1590 ein ungemein heißer und trockener. Im alten Salzstädtlein am Inn wütete eine ruhrartige Krankheit und alsbald wurde auch die alternde Erzherzogin von der Seuche ergriffen. Da Magdalenas Körper von langen Leiden ohnehin geschwächt war, erwies sich ihre Widerstandsfähigkeit nur gering. Die Kranke war sich auch des Ernstes der Lage in jeder Minute bewußt und schrieb sterbenselend, mit zitternden Händen ihr geistliches Testament, in dem sie die Stiftsdamen noch zum letztenmal daran erinnert, daß Gott, der Herr, alle Dinge sieht und weiß, ihre geistlichen Töchter zur Liebe zu Gott und zum Frieden und zur Einigkeit ermahnt und mit den Worten schließt: „Auf daß Ihr alle desto vollkommener Gott dienen könnet, diene auch eine der andern gern, und lasse sich die schlechteste und

wenigste (geringste) Arbeit im Haus nit verdrießen, und gehe nit gern müßig. Diese Dinge aber tuet allein um Gotteswillen, nit daß Ihr darinnen gelobt und gesehen wollet sein. Und überleset das alle Tag einmal und befleißet Euch, es zu tun nach Eurem Vermögen."

Betreffs ihrer Beerdigung wünschte Magdalena keinen Unterschied von derjenigen anderer Stiftsdamen und keinen prunkvollen Grabstein, sondern verlangte auch hierin größte Einfachheit.

Als sie der Leibarzt Dr. Klöpfler auf das baldige Herannahen der letzten Stunde aufmerksam machte, ließ sie ihren Beichtvater, den Jesuitenpater Alexander Heller, rufen, daß er ihr die hl. Sterbsakramente reiche. Nach dem Empfange derselben sprach Magdalena wenig mehr mit ihrer Umgebung, sondern bereitete sich still auf die Ankunft dessen vor, den sie allein im Leben geliebt, dem sie zeitlebens gedient hatte und von dem sie nun auch die Krone der ewigen Herrlichkeit erwartete.

In der Nacht des 10. September 1590 zwischen 12 und 1 Uhr entschlief Magdalena sanft, im Alter von 58 Jahren; sie hatte bis zur letzten Minute das klare Bewußtsein bewahrt und keinen merklichen Todeskampf erlitten.

Nach dem Tode.

Am Morgen nach dem Tode Magdalenas — es war ein Sonntag — verkündeten die Glocken aller Kirchen von Hall ihren Heimgang. Am folgenden Mittwoch war ihr Leichenbegängnis — einfach wie sie es gewollt. Auf dem mit schwarzem Samt umkleideten Zinnsarge lag der Erzherzogshut. Mehrere Herren der Innsbrucker Regierung trugen den Leichnam zur letzten Ruhestätte. Als Trauernde waren ihre Schwägerin Erzherzogin Anna Katharina, ihre Nichte Maria (Gemahlin und Tochter zweiter Ehe des Erzherzogs Ferdinand) und Markgraf Karl von Burgau (Sohn erster Ehe des Erzherzogs Ferdinand) erschienen, sowie viele Leidtragende aus allen Ständen. Nachdem die Totenvigil verklungen war, senkte man den Sarg in die Stifts-

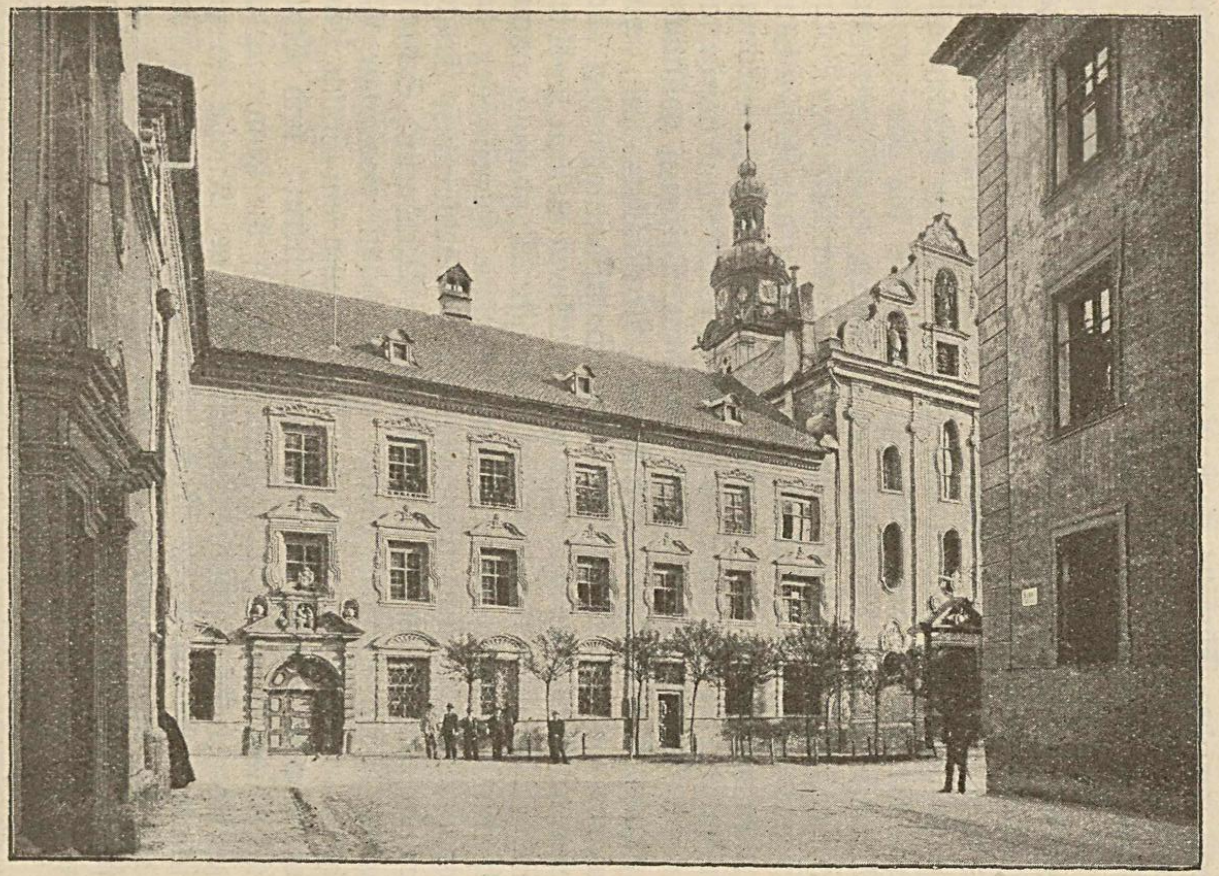
gruft. Ein bescheidener Marmorstein mit folgender Inschrift wies 117 Jahre lang das Grab der gottseligen Stifterin:

„Die Durchlauchtigste Frau Magdalena, geborne Königin von Ungarn und Böhmen, Erzherzogin von Oesterreich, Tochter Kaiser Ferdinand I., Gründerin dieses Gotteshauses und des damit verbundenen Frauenstiftes und des Kollegiums der Gesellschaft Jesu ist hier mit ihren zwei leiblichen Schwestern Margarita und Helena in diesem Grabe beigesetzt worden, im Monat September des Jahres 1590 nach Christi Geburt."

Magdalena wurde schon bei ihren Lebzeiten von vielen als heiligmäßige Frau verehrt. Nach ihrem Tode verstummte dieser Ruf nicht. Der erste Kronzeuge für Magdalenas Heiligkeit war kein geringerer als der hl. Katechet und Reformator St. Petrus Canisius. Er hat sein schönes Urteil darüber im Jahre 1597 von Freiburg aus in einem Schreiben an das Innsbrucker Kolleg niedergelegt.*) Magdalenas erste eigentliche Biographie erschien 1625 in Innsbruck in der Paur'schen Druckerei. Sie ist von einem Mitgliede des Haller Jesuitenkollegiums verfaßt und trägt die Druckerlaubnis der Ordensobern und des Ordinariates in Brixen. Das Buch betitelt sich: „Das Leben der Durchlauchtigsten Königin Magdalena, Erzherzogin zu Oesterreich ꝛc., des königl. Stifts zu Hall im Inntal Stifterin" und ist der damaligen Stiftsoberin, Katharina Freiin von Brandis, gewidmet. Der sehr sinnreiche und feingezeichnete Titelkupfer zeigt in künstlerischer Auffassung Magdalena, wie sie schützend ihre Hände ausbreitet über ihre Gründungen: Stift und Kirche und Jesuitenkollegium und ihre zwei gleichgesinnten Schwestern.

Daß die gottselige Erzherzogin im Volke viel verehrt wurde, zeigen auch mannigfache Bilder Magdalenas, der königlichen Frau und Stifterin. Sämtliche sind so gehalten, daß sie ruhig als Andachtsbildchen gelten dürfen. Auch die mehr als zwanzig Druckschriften, die in den drei Jahrhunderten seit ihrem Hingange erschienen, sind ein sicheres Zeichen für den hohen Ruf der demütigen Kaisertochter

*) Siehe P. Math. Raderus, S. J. „De vita B. Canisii pg. 108.



Herz Jesu-Basilika und Kloster in Hall, ehemals kgl. Damenstift.

und für die stete Verehrung, die ihr Andenken begleitete. Bald nach ihrem Tode begann man auch schon, sie in den verschiedensten Nöten des Leibes und der Seele vertrauensvoll um ihre Fürbitte anzurufen. Ihr Grab wurde denn auch durch Begebenheiten verherrlicht, die offenkundig das Gepräge übernatürlicher Hilfe tragen.

Ludwig Rapp hat in seinem Werke: „Königin Magdalena von Oesterreich" zehn auffallende Gebetserhörungen zusammengetragen, die sich zumeist dadurch auszeichnen, daß besonders die Wendung in Krankheitsfällen und dgl. ganz schnell geschah, ja daß Totkranke über Nacht völlig gesund wurden. So vollzog sich z. B. die Heilung bei Baronin Maria Barbara von Rechberg, bei Fräulein von Zeiler, den Baronessen Riedheim und Sternbach. Der Bürger Sebald von Hall konnte vor Schmerzen in den Füßen kaum gehen, noch stehen. Auf einmalige Anrufung der seligen Königin konnte der Mann seine Füße wieder gebrauchen und wurde nach einem Besuche des Grabes der ehrw. Stifterin vollständig geheilt. Als Eleonore Gräfin von Arco Stiftsoberin war, wurde ihr ums Jahr 1730 vom Sakristan gemeldet, daß eine arme Mutter aus Schwaz mit ihrem kleinen Knäblein in der Gruft am Sarge der Königin Magdalena unaufhörlich bitterlich weine. Die mitleidige Oberin ließ das arme Weib zu sich rufen. Auf ihre teilnehmenden Fragen erfuhr sie, daß der Kleine sich durch Weinen und Schreien einen Bruch in der Größe eines Hühnereies zugezogen hatte. Gräfin Arco gab der Mutter nun ein Stück Leinwand vom Kleide der „gottseligen Stifterin" und befahl ihr, dasselbe mit großem Vertrauen auf die kranke Stelle zu legen. Es geschah. Darauf schlief der Knabe ein und schlummerte die ganze Nacht. Am Morgen fand die Frau, daß der kleine Patient von dem bedeutenden Bruche vollständig geheilt war. Er blieb auch sein ganzes Leben lang von diesem Leiden vollständig verschont.

In derselben Zeit wurde einer Bauersfrau aus Kleinvolderberg geraten, mit ihrem ebenfalls bruchleidenden Knaben ins Haller Stift zu gehen und um ein Gewandstück der seligen Königin zu bitten. Im Stifte riet man ihr, zuerst den Wundarzt aufzusuchen, was dann auch ge-

schah. Die beiden Haller Aerzte, bezw. Chirurgen bedeuteten aber der Mutter, der Knabe sei zu klein, um die Kur des Leibschadens zu überstehen. Darauf begab sich die bekümmerte Mutter wieder in das Stift und klagte dort ihr Leid. Da gab man ihr ein Stücklein vom Gewande der Stifterin. Die Frau legte es dem kranken Kinde auf und tags darauf war der Bruch verschwunden. Die Haller Aerzte, denen der geheilte Knabe gezeigt wurde, konnten über die so schnelle Heilung bei dem angewandten Mittel nicht genug staunen.

Der Stiftssakristan Josef Miller eilte einst nach einem Hochgewitter auf das Dach des Kapellhauses, um nachzusehen, rutschte aus und stürzte kopfüber auf die Straße hinab, er rief aber im Falle noch die gottselige Stifterin um Schutz und Hilfe an. Er verletzte sich wunderbarerweise nur leicht an beiden Händen und konnte nach einer Woche schon wieder sein Amt als Sakristan der Stiftskirche zur Zufriedenheit aller versehen. Der Sakristan schrieb den glücklichen Ausgang seines Sturzes einzig und allein der Fürbitte der Königin Magdalena zu.

Daß es sich bei den eben angeführten Begebenheiten um durchaus einwandfreie Tatsachen handelt, geht aus zwei bischöflichen Kommissionen hervor, die sich in den Jahren 1719 und 1755 eingehend mit deren Untersuchung befaßten. Das Ergebnis derselben legte Fürstbischof Leopold in einem Schreiben an den Stadtseelsorger in Hall nieder, in dem er sagt, daß die bestellte Kommission, vom 21. Oktober 1755 datiert, zur großen Freude alles wohl und gut ausgeführt habe und „daß gemeldete Genesungen so gestaltet seien, daß dieselben allem Erachten nach, wenn selbe nach eingeleiteten Prozeß referiert werden, ohne besondern Anstand als wirkliche Wunder erkannt werden dürfen".

Im Jahre 1706 lebte die Verehrung der gottseligen Stifterin mit neuer Inbrunst auf. Eleonore, Gräfin zu Herberstein ließ damals eine schöne, weitläufige Gruft für das Stift erbauen, da die bisherige sich bereits als zu klein erwies. Bei der Uebertragung der Särge der habsburgischen Fürstinnen in die dabei befindliche Gruftkapelle wurde Magdalenas Sarg auf hohen Befehl geöffnet und

der Leichnam der gottseligen Stifterin in wohlerhaltenem Zustand aufgefunden, obgleich er nie einbalsamiert worden war. Ein großes, wunderschön geschnitztes Kruzifix, das 117 Jahre im Sarge bei der Toten gelegen war, befindet sich heute noch im Herz Jesukloster in Hall.

Wie ein schwaches Aufleuchten künftiger Herrlichkeit mutet es an, daß sieben Jahre nach dieser Eröffnung des Sarges durch das Ordinariat Brixen das übliche Requiem am Todestage Magdalenas aufgehoben und statt dessen ein feierliches Dankamt vor dem ausgesetzten Allerheiligsten angeordnet wurde. Es pflegt dies sonst nur bei solchen Verstorbenen zu geschehen, welche die hl. Kirche als Selige zu verehren erlaubt.

Aus der Stiftsgeschichte.

Nicht nur Magdalena selbst, sondern auch ihr Werk erfreute sich lange Zeit hindurch eines großen Ansehens. Töchter aus den besten Familien Oesterreichs und Deutschlands traten in dasselbe ein und man weiß von keiner Zeit, wo die Stiftsmitglieder von der Treue zu ihren Satzungen abgewichen wären.

Bald nach der Beisetzung der sterblichen Ueberreste Magdalenas wählten die versammelten Stiftsfrauen die einstige Hofdame Magdalenas, Fräulein Regina Colonna von Völs, zur Vorsteherin. Sie regierte aber nur drei Jahre. Schon am 11. März 1593 starb auch sie. Ihr folgte als „Stiftsobriste" Fräulein Susanna Concini, welche ebenfalls noch mit der Erzherzogin-Stifterin eingetreten war. Sie verwaltete ihr Amt bis zu ihrem Ableben am 12. April 1602. Als dritte Oberin erscheint Katharina von Brandis, die von 1602 bis 1612 sehr segensreich wirkte, dann aber ihre Würde an Erzherzogin Maria Christierna übergab.

Erzherzogin Maria Christierna und Erzherzogin Eleonora waren Töchter des Erzherzogs Karl aus der steirischen Linie der Habsburger, eines jüngeren Bruders der Stifterin, also Nichten und gleichsam auch Erbinnen ihres edlen Sinnes. Sie wurden auf ihr Ersuchen von Katharina von Brandis

gerne in das königliche Stift aufgenommen. Es geschah dies am 3. Oktober 1607. Da die beiden jungen Erzherzoginnen ihre reiche Mitgift zur Gänze dem Haller Stifte zubrachten, konnte an mancherlei bauliche Verbesserungen und besonders auch an den Bau eines Jesuiten-Kollegs mit eigener Kirche gedacht werden. So erhielt der Haller Stiftsplatz mehr oder minder das Gepräge, das seine heutige Anlage noch zeigt.

Leider hatte Gott der Herr den beiden hochsinnigen Nichten Magdalenas keine lange Lebensdauer zugemessen. Erzherzogin Maria Christierna segnete schon mit 48 Jahren das Zeitliche. Erzherzogin Eleonora, die fast immer kränkelnd und beinahe vollständig erblindet war, ging mit 38 Jahren in die Ewigkeit ein. Als die beiden Erzherzoginnen innerhalb etwas mehr als eines Jahres starben, wurden sie an der Seite ihrer königlichen Tanten beigesetzt. Auch diesen beiden Töchtern des Hauses Habsburg wird tiefe Frömmigkeit, große Freigebigkeit, besonders gegen Kirchen, eifrige Förderung der Kongregationen und religiösen Bruderschaften sowie außerordentliche Güte und Mildtätigkeit mit Recht nachgerühmt, und so erfreuten sie sich begreiflicherweise auch in der Haller Bevölkerung großer Beliebtheit und Verehrung.

Um die Zeit der beiden edlen Nichten Magdalenas lebte in Hall auch der berühmte Arzt und Forscher Dr. Hippolytus Guarinoni, zugleich ein treuer Freund des Stiftes. Er reiste beispielsweise (1613) bis nach Rom, um neue Reliquienschätze und Abläße für das Stiftsheiligtum zu erlangen. Die Erbauung der kunstreichen Kirche St. Karl an der Volderer Brücke und des Judensteiner Kirchleins sind fast ausschließlich sein Werk. Als Hausarzt des königlichen Stiftes erwarb er sich auch um die armen Kranken weitum viele Verdienste und starb als Zweiundachzigjähriger im Rufe großer Wissenschaft und Tugend anno 1654.

Die sechste Vorsteherin des königlichen Stiftes war Maria Gräfin von Spaur. Auch sie regierte segensreich. Unter ihr mehrte sich besonders das Stiftsvermögen durch den Eintritt vornehmer und reicher Töchter, wie z. B. der Gräfin Maria Fugger, deren Vater Karl Graf Fugger zu

Kirchheim und Glött, laut Original-Urkunde vom Jahre 1657, seiner Tochter 5000 Gulden und eine jährliche Rente mitgab.

Als Gräfin Maria von Spaur im Mai 1662 starb, wurde als wahrhaft große Nachfolgerin und echte geistliche Tochter Magdalenas die edle Ursula Gräfin Spaur an die Spitze des Hauses gestellt. Sie war eine Frau mit seltener Tatkraft und nie versagender Herzensgüte. Für beides liefert wohl ihr Verhalten in einem Grenzstreite auf der Stiftsalm den besten Beweis. Schon für Erzherzogin Magdalena war der Landaufenthalt bei den damaligen Sitten der Bevölkerung selten ein ungetrübter gewesen. Oft gab es Mißhelligkeiten mit den „lieben Nachbarn" zu schlichten, ein Amt, das auch späteren Stiftsobristinnen vorbehalten blieb. So wurde Gräfin Ursula Spaur einst berichtet, daß sich wieder Schwierigkeiten mit den Anrainern vorbereiteten. Sie beschloß, diese unliebe Sache in eigener Person beizulegen und fuhr mit noch zwei Stiftsdamen, dem Herrn Stiftskassier Elias Staudacher und dem Verwalter Herrn Sebastian Zehentner an Ort und Stelle. Die Obristin war willens gewesen, auf der Alm eine kleine Mahlzeit einzunehmen und dann die Nachbarn zu einer Aussprache zusammenrufen zu lassen. Doch es kam anders. Als die Stiftskutschen auf die Höhe kamen, wo der eigentliche Almsteig beginnt, hatten sich links und rechts die Nachbarn bereits angesammelt, aber mit Schießwaffen, derben Knütteln und Prügeln bis an die Zähne bewaffnet, als ob sichs um die Abwehr einer Räuberbande gehandelt hätte. Alles erschrak ob dieses feindseligen Gebarens. Der Herr Stiftskassier wollte den Bauern auf energische Weise das Ungeziemende ihres Vorgehens vorhalten, doch verwies es ihm die sanfte Stiftsobristin: „Gemach mit der Sach'! Ich will sie anreden, ich fürchte mich aber nicht! Gott wird uns beistehen!" sprach sie und stellte mit lauter Stimme die Frage, wann und wo ein stiftischer Beamter oder Bediensteter auch nur eine Kleinigkeit von den verbrieften Rechten, bezw. Grenzen abgegangen sei; den treffe die strengste Verantwortung. Keine Erwiderung erfolgte. Nochmals ersuchte Gräfin Spaur, jedwede Klage, jedoch mit Beweisen, vorzubringen und versprach sofortige Abhilfe.

Wieder war vollständiges Schweigen von Seiten der Bauern die Antwort. Nun ergriff die Obristin zum drittenmal das Wort, versicherte alle Nachbarn in einer wunderschönen Rede des steten Friedens und ihres unveränderten Wohlwollens und mahnte sie zur strengen Pflichterfüllung gegen ihre Familien als Christen sowie als Untertanen des erlauchten Erzhauses Oesterreich. Unbehelligt fuhr die Stiftsoberin hierauf mit ihrer Begleitung von dannen, während sich die rebellischen Nachbarn zerstreuten. Dieser Grenzstreit,*) der durchaus nicht vereinzelt dasteht, wirft ein bezeichnendes Licht nicht nur auf die ganze Art der edlen Stiftsoberin, sondern auch auf die damaligen Rechtsverhältnisse im Lande, wo über Recht und Unrecht, Mein und Dein oft sehr seltsame Auffassungen zutage traten.

Unter der Regentschaft der Gräfin Ursula Spaur konnte das kgl. Stift den hundertjährigen Gedächtnistag der Stiftung, bezw. des Eintrittes der Erzherzoginnen Magdalena und Helena feiern. Ein Büchlein, das die Haller Jesuiten bei diesem Anlasse herausgaben, erzählt uns noch heute „von den hundertfältigen Früchten und Gnaden, welche das kgl. Stift zu Hall diese hundert Jahre aus seinem geistreichen Institut von Gott empfangen."

Das darauffolgende Jahr 1670 brachte hinwieder nicht Feste, sondern Angst und Trauer über Hall und seine Bewohner. Während der zweiten Hälfte des Monats Juli erfolgten gegen 200 Stöße eines anhaltenden furchtbaren Erdbebens; die Not, die sich allüberall breit machte, stellte auch an die Umsicht und Tatkraft der Stiftsoberin die größten Anforderungen und Gräfin Spaur bewies sich in hervorragender Weise als Helferin der Heimgesuchten. Daß Kirche und Gebäude des Stiftes auffallend wenig beschädigt wurden, schrieb man der machtvollen Fürbitte der gottseligen Stifterin Magdalena zu. Es wurde aber jetzt doch ein Umbau beschlossen und der Turm der Stiftskirche, das schönste Wahrzeichen Halls, von Grund auf im feinsten Barockstil neu erbaut. Zu seiner Bedachung bestellte Ursula

*) Die Worte der Obristin sind historisch. Siehe Handschriftliche Lebensbeschreibung der Gräfin Ursula Spaur, Ferdinandeum Innsbruck.

Gräfin Spaur mit Originalbrief vom 10. März 1680 um 2000 Gulden Kupferplatten bei der Bergverwaltung in Schwaz.

Diese bedeutende Oberin starb am 16. Juli 1695 im Alter von 82 Jahren, von denen sie 65 Jahre Gott dem Herrn in der Zucht des kgl. Stiftes eifrig gedient hatte.

Den beiden nächstfolgenden Obristinnen hatte die Vorsehung nur eine kurze Regentschaft zugemessen. Dagegen regierte Eleonore Gräfin zu Herberstein dann von 1705—1720. Ihr sympathisches Bild hat sich bis in unsere Zeit lebendig erhalten. Von ihr sagt der Verfasser des Büchleins: „Spiegelzimmer des kgl. Stiftes" anno 1742. „Diese Oberin — gestorben den 30. August 1720 — hat die Stiftskirche herrlich geziert, die Gruft erbaut (bezw. umgebaut und erweitert), die drei Altäre, die Kanzel, auch das Kapellhaus neu aufgerichtet, das Doktorhaus, die Amtsstuben, den Saal, das Gartenhaus aufgebaut, die Wohnungen auf den Gütern verbessert, ein neues Vikariat zu Prägraten (Osttirol) gestiftet, zu dem neuen Kosthaus (für arme Studenten) 10.000 Gulden gegeben, Schulden abbezahlt, neue Kapitale angelegt, 23 Fräulein in das Stift aufgenommen und eingekleidet. Sie ist bei allen hohen Personen in großem Ansehen gestanden, war in Bußwerken verwunderlich streng, hat eine sehr geringe Meinung von sich selbst gehabt, war auf das höchste barmherzig, hat die Ehre der gottseligen Stifterin auf alle Weise befördert, war in geistlichen Sachen sehr eifrig, redete von solchen sehr angenehm und nachdrücklich, war bescheiden in Zuwartung der Besserung, freundlich auch gegen die Geringsten in der Versammlung, doch ohne Nachteil ihres erforderlichen Ansehens. Es kann nicht alles auch nur summarisch angezogen werden, was sie Gutes getan und an sich gehabt hat. Gott sei ihr ewiger Lohn!"

Gräfin Herbersteins Kunstsinn und Frömmigkeit zeigt sich am besten im großen Saale des Gartenhauses, wo sie durch Kaspar Waldmanns Meisterhand das Andenken an ihre innigstgeliebte Stifterin durch herrliche Bilder aus deren Lebenslauf zartsinnig verewigen ließ. Dabei berührt wohl am merkwürdigsten das Deckengemälde, das Magdalena zu Füßen der Gottesmutter und der hlst. Dreifaltigkeit als für-

bittende Patronin des Stiftes darstellt. Es läßt ahnen, in welch' heiligem Gedächtnis die gottselige Stifterin bei ihren Stiftsfrauen um mehr als hundert Jahre nach ihrem Tode stand.

Auch der Dankesschuld gegen die Patres der Gesellschaft Jesu vergaß die tatkräftige Obristin nicht. Für die mehr als hundertjährige eifrige und mühevolle Missionsarbeit, die sie in Hall und weitum im Lande ausgeübt hatten, ließ Gräfin Herberstein unweit Halls in aussichtsreicher Umgebung, eingebettet in Wiesengrün das sogenannte „Thömlschlößl" als Erholungsstätte für die Patres des Haller Kollegs erbauen, das sie denn auch in der Sommerszeit gern aufsuchten, solange die Gesellschaft Jesu in Hall bestand. Eine Marmortafel ober dem Eingang in das einstige Refektorium erinnert noch jetzt an die Freigebigkeit des kgl. Stiftes und dessen würdiger Obristin Eleonore Gräfin zu Herberstein.

Die elfte Stiftsoberin war Maria Eleonore Gräfin von Arco, die 60 Jahre lang im Stifte lebte und durch 47 Jahre als Obristin waltete. Als sie starb (1768) zogen bereits dunkle Wolken als unheilverkündende Zukunftsboten über das Stift. Die Regierung setzte der Wahl der neuen Oberin Maria Franziska Gräfin von Fugger zu Kirchberg und Glött Hindernisse entgegen und nur aus besonderer Gnade der Kaiserin Maria Theresia wurde sie schließlich als zu recht bestehend anerkannt. Gräfin Maria Franziska von Fugger war die zwölfte und letzte Stiftsoberin. Fünfzehn Jahre später brachte der vernichtende Sturm Magdalenas heilige Stiftung zu Fall.

Die Insassinnen des Stiftes hatten während der ganzen Zeit des Stiftsbestandes das ernste, gottesfürchtige Leben festgehalten, wie es ihre Satzungen seit Magdalenas und Canisius' Zeiten vorsahen. Nach dem Vorbilde der gottseligen Stifterin ließ man sich stets die Zierde des Hauses Gottes sehr angelegen sein und widmete sich neben den nötigen häuslichen Arbeiten, denen sich keine entziehen durfte, meist kunstvollen Stickereien und der Anfertigung wertvoller Paramente, die zur würdigen Feier des Gottesdienstes so vieles beitragen. Es war ein schöner Brauch im Haller Stifte, arme Kirchen und Klöster weitum mit Kirchenwäsche und Paramenten zu beschenken. Manches

Gotteshaus in und außerhalb Tirols besitzt noch heute Wertobjekte aus den freigebigen Händen der kunstgeübten Haller Stiftsdamen. Unter anderem ist die ehemalige Jesuitenkirche (Allerheiligenkirche) in Hall noch im Besitze eines prachtvollen Ornates aus der Stiftszeit, dessen seidengestickte Blumen in herrlicher Nadelmalerei jedes Kennerauge entzücken.

In Gottesfurcht, Arbeitsamkeit und Mildtätigkeit hatte sich so die Stiftung Magdalenas zu immer größerem Segen ausgewirkt. Nun sollte sie für lange Zeit lahmgelegt werden.

Im Sturme der Säkularisation.

Im Jahre 1773 wurde der Jesuitenorden aufgelöst. Es war dies der erste tötliche Schlag gegen das segensvolle Lebenswerk Magdalenas. Seitdem diente die ehemalige Haller Jesuitenkirche als Schul- und später auch als Garnisonskirche. Seit einer Reihe von Jahren steht sie in Diensten der Mar. Kongregation der Herren und Bürger von Hall. Das einstige Jesuitenkolleg ist heute noch Kaserne.

Genau zehn Jahre nach dem Untergange des Jesuitenordens traf das gleiche Los das kgl. Stift. Kaiser Josef II. brauchte Geld und erhielt von jüdisch-liberalen Freidenkern den Rat, solches in den Kirchen und Stiften seiner Monarchie zu suchen.

Daß dieser Vorschlag so manche altehrwürdige und segensreiche Siedlungen vernichtete, die noch heute zum Wohle des Volkes bestehen könnten, ist traurig; wie sehr die persönlich Betroffenen aber in jener Zeit unter den Säkularisationsverordnungen litten, läßt sich kaum nachdenken.

Mit Hofresolution vom 12. Juni 1783 wurde die Aufhebung des Haller Damenstiftes anbefohlen. Die kaiserliche Gewaltmaßnahme wurde am 9. Juli in Hall zum Schrecken aller bekanntgegeben. Es waren 37 Stiftsdamen und 5 Laienkräfte zugegen, als die Verordnung durch kaiserliche Kommissäre der letzten Stiftsoberin mitgeteilt wurde. Das Stift hatte 214 Jahre bestanden und eine wahre Mission in der dunklen Zeit erfüllt, für die es wirken durfte.

Vier Monate wurde den Stiftsmitgliedern noch der Aufenthalt im alten Heim gestattet, worauf 32 Stiftsdamen Privatwohnungen in Hall bezogen und 5 zu Verwandten zurückkehrten. Die Oberin erhielt 800 Gulden Pension jährlich und 400 Gulden auf Einrichtung, jede einzelne Stiftsdame wurde mit der Hälfte der obengenannten Beträge abgefertigt.

Die vertriebenen Stiftsdamen lebten fortan still und zurückgezogen nur dem Gebete und den Werken der Nächstenliebe. Die in der Bevölkerung von Hall sehr beliebten Exjesuiten P. Josef Kals und P. Josef Herberg blieben gleichfalls in der alten Salinenstadt und übten Seelsorge, so weit es ihnen möglich war.

Für das zuletzt verstorbene Stiftsmitglied Fräulein Klara von Rossi durften aus besonderer Gnade mit Allerhöchster Bewilligung noch die Totengottesdienste in der Stiftskirche gehalten werden, dann wurde das schöne Gotteshaus geschlossen. Am 31. Jänner 1785 erhielt der Innsbrucker Dekan und Stadtpfarrer Norz den Ordinariatsauftrag, die herrliche Stiftskirche, Magdalenas wunderschönes Marienheiligtum zu entweihen. Bei dieser traurigen Zeremonie gab es in Hall große Aufregungen. Die ganze Bürgerschaft war empört über die schreienden Ungerechtigkeiten der josefinischen Beamten und ihre unerhörten Maßnahmen.

Am 22. April 1788 wurden auf Allerhöchsten Befehl abends 9 Uhr bei Fackelschein die Särge der gottseligen Stifterin und der andern vier Erzherzoginnen in die Gruft der ehemaligen Jesuitenkirche übertragen. Ueber das Schicksal des Stiftsgebäudes und der beim Volke äußerst beliebten Stiftskirche berichtet ein gedrucktes Edikt folgendermaßen:

„Am 23. April 1788 wurde im Stiftshause um neun Uhr vormittags die Versteigerung des Stiftsgebäudes samt Kirche und Turm, des Stiftsgartens samt Sommerhaus und den Zugebäuden, deren Einsatzkeller, dem Orangeriehaus und den wälschen Fruchtbäumen (Zitronen und Orangen) abgehalten, wobei Damenstift und Kirche auf 6800 Gulden und der Stiftsgarten samt allem wertvollen Zubehör auf 2850 Gulden geschätzt wurden. Alle Kauflustigen waren zugelassen, ohne Unterschied auf Stand und Religion. Nur die Judenschaft war bei Grundankäufen ausgeschlossen."

Die Stadt Hall erwarb das Stiftsgebäude samt Kirche und Turm um 6825 Gulden, während der herrliche Stiftsgarten vom Haller Patrizier Josef Christof von Wenger, Edler zu Wiesenburg um 3570 Gulden ersteigert wurde. Er befindet sich noch heute erbrechtlich in dessen Familie. Es hieße den Rahmen dieses Büchleins weit überschreiten, wollte man nur andeutungsweise erwähnen, welches Schicksal dem häuslichen Inventar des Stiftes zuteil wurde, an dessen Beschaffung mehrere Generationen edler Frauen voll Kunstsinn und treuer Sorgfalt mitgewirkt hatten. Der Reichtum an wertvollen Gerätschaften für kirchliche und profane Zwecke, an Hausaltärchen, die teilweise mit Perlen und edlen Steinen besetzt waren, an sonstigen Devotionalien, Oelgemälden, an Möbeln, Teppichen, Silber, Glas und Porzellan war sehr groß. Kaiser Josef ließ durch Sachverständige die schönsten und wertvollsten Gegenstände auswählen und nach Wien bringen, wo sie teilweise noch heute weltberühmte Prachtstücke der ehemaligen kaiserlichen Sammlungen bilden. Einen anderen Teil der Kostbarkeiten ließ der Kaiser in Wien veräußern, der Erlös daraus betrug 82.965 Gulden 12 Kreuzer, eine fürstliche Summe, wenn man den damaligen Geldwert bedenkt. Bei der Versteigerung des wertvollen Kirchensilbers machte sich zum schweren Aerger der biederen Haller Bevölkerung die Judenschaft und besonders die sattsam bekannte polnische Firma Dobruska-Compagnie unangenehm bemerkbar. Die amtierenden Beamten: Gubernialsekretär Johann Nep. von Laicharding, der k. u. k. Rat Josef Karl Schmid und der Administrator Dr. Ignaz von Hörmann zu Hörbach hatten deshalb gegenüber der erregten Einwohnerschaft von Hall und Umgebung keinen leichten Stand.

Anno 1789 war im Stifte kein Stück mehr von den ehemaligen reichhaltigen Einrichtungs- und Wertsachen vorhanden. Wohl befindet sich manches alte Stiftsgut noch in Hall, zumeist in privaten Händen; einiges ist auch in Innsbruck und seiner Umgebung geblieben, das allermeiste wurde aber durch Händler in alle Welt hinaus zerstreut.

Das ehemalige Stiftsgebäude diente nun nacheinander verschiedenen Zwecken. Es wurde zu Kanzleien für die

Vereinigten Bergwerksdirektionen Tirols, dann als städtisches Kranken- und Versorgungshaus verwendet; manche Räume dienten der städtischen Sparkasse usw.

Die Stiftskirche, all ihres heiligen Schmuckes beraubt, wurde lange Zeit als Magazin der städtischen Baugerätschaften benützt und war dann jahrzehntelang ärarisches Landsturm-Zeughaus.

„Und neues Leben blüht — — —"

Das Andenken an die alten Zeiten des königlichen Stiftes erlosch trotz alledem nicht in der Erinnerung der Bevölkerung von Hall. Der Stiftplatz mit seinen vornehmen, aber so wenig zeitgemäßen Baulichkeiten, die beiden hochragenden, kupferbedachten Türme der einstigen Stifts- und Jesuitenkirche, die mit dem Pfarr- und Münzerturm die weithin sichtbaren Wahrzeichen des schmucken Hallerstädtleins bilden, waren eine so deutliche Mahnung an die Tage der Vergangenheit, daß sie selbst die raschlebige Welt des zwanzigsten Jahrhunderts nicht übersehen konnte.

Von allen Schöpfungen Magdalenas bestand sozusagen ohne merkliche Unterbrechung nur das Haller Gymnasium weiter.

Als die Anstalt bei der Aufhebung des Jesuitenordens die eingelebten treuen Lehrkräfte verlor, griffen opferbereit die Franziskaner der nordtirolischen Provinz ein, begannen unverdrossen den Unterricht und erreichten am 16. Februar 1801 die staatliche Anerkennung der Schule in Form des Oeffentlichkeitsrechtes. Als Tirol bayrisch wurde (1807), wurden die Pforten des Gymnasiums wohl für kurze Zeit geschlossen, aber gleich nach der Wiedervereinigung des Landes mit Oesterreich erreichten die eifrigen Bemühungen des P. Gumbert Schalch die Neueröffnung. Das Benediktinerstift Fiecht stellte in P. Anselm Holzer eine Lehrkraft bei und so gelang es, das Gymnasium über alle Fährlichkeit hinwegzuretten. Im Laufe der letzten hundert Jahre*) brachten die Franziskaner mit unermüdlichem Fleiße

*) Besonders unter den Direktoren: P. Max Holaus, P. Flavian Orgler P. Adjut Troger und P. Justinian Lener.

und großen finanziellen und geistigen Opfern die Anstalt so kräftig zu neuer Blüte, daß sie sich bis heute als Hort tüchtigen Wissens und zielbewußter kathol. Bildung erweist.

Dem alten Stifte wandte sich wiederholt die Aufmerksamkeit des Haller Magistrates und anderer Kreise zu, doch blieb ihm ein Jahrhundert lang neues Leben versagt, trotzdem im Jahre 1838 und wieder 1857 bis an die Allerhöchste Stelle Bittgesuche um Wiedererrichtung der Gemeinschaft gingen, die nicht nur in Hall, sondern im ganzen Lande sehr vermißt wurde.

Daß die Verehrung der gottseligen Königin Magdalena ungeachtet all der Dunkelheiten des letzten Jahrhunderts aber nie erlosch, ist eine der auffallenden Erscheinungen, die mit dazu beitrugen, ihr Gedächtnis für Viele immer ehrwürdiger zu gestalten.

Die Särge der fünf Erzherzoginnen in der engen, unschönen Gruft der Haller Jesuitenkirche blieben ein Anziehungspunkt für manche stille Beter. Alljährlich am Allerheiligen- und Allerseelentage, an denen die Begräbnisstätte der Stifterin allgemein zugänglich war, zog der Besucherstrom in ungeminderter Treue betend und schauend an den Denkmälern der Vergangenheit vorüber und von manchen Lippen konnte man immer wieder hören, daß in der Gruft der Leib einer „Heiligen" liege.

Neuen Aufschwung gewann die Verehrung Magdalenas durch eine Begebenheit, die sich Mitte des vergangenen Jahrhunderts zutrug. Es handelte sich dabei um eine Erscheinung der gottseligen Stifterin, die ein ehrenwerter Bauernbursche, Andrä Schallhart, damals Bauknecht im Stifte Fiecht, im Jahre 1850 hatte und die im Volke bedeutendes Aufsehen erregte. Ein Manuskript aus dem Nachlasse des ehemaligen Gymnasialdirektors P. Flavian Orgler O. Fr. M. hält den Bericht darüber in peinlicher Treue nach den Aussagen der Augenzeugen und Zeitgenossen fest. Eine Erinnerung an die denkwürdige Begebenheit wurde im Jahre 1896 im „Unterinntaler Boten" veröffentlicht; es war dies zu einer Zeit, als man sich bereits ziemlich kritisch mit dem Gedächtnisse der gottseligen Stifterin befaßte, denn auf Grund mannigfacher Bitten

zeigte sich der Oberhirte der Diözese, der gelehrte und tieffromme Fürstbischof Dr. Simon Aichner geneigt, die kirchliche Untersuchung über ihre Tugenden und ihre Verehrung einzuleiten. Benefiziat Josef Engel in Hall — später mit Monsignoretitel ausgezeichnet — wurde zum Promotor der Angelegenheit ernannt und betrieb sie mit Eifer und Zielbewußtheit. Zwei Aufsätze im Priester-Konferenzblatte der Diözese Brixen (Oktober und November 1899) machten besonders den Klerus mit den Grundlagen bekannt, auf die sich der Prozeß stützte.

Das Kaiserhaus zeigte sein neuerwachtes Interesse für die Sache der heiligmäßigen Stifterin, indem schon früh Damen aus den höchsten Kreisen ab und zu am Grabe der Königin Magdalena sich zum Gebete einfanden. Kaiser Franz Josef, der bekanntlich einer der besten Kenner der habsburgischen Hausgeschichte war, legte den Erinnerungen an die gottselige Stifterin ernstes Gewicht bei und zeigte für die Frage der Seligsprechung große Aufmerksamkeit. Im Jahre 1900 begann auch Erzherzog Eugen von Innsbruck aus öfter zu ihrer Gruft zu pilgern; Erzherzogin Maria Josefa, die Mutter des späteren Kaisers Karl, förderte ihrerseits die Verehrung der Gottseligen durch eifrige Verbreitung von Magdalena-Bildchen und kurzen Lebensskizzen derselben.

So verfolgten viele aus dem schlichten Volke wie aus dem Hochadel mit Spannung den Fortschritt der Angelegenheit, als die Prozeßakten nach ihrer Fertigstellung an die hl. Ritenkongregation in Rom überbracht wurden. Es folgte die Untersuchung und Approbation der Schriften Magdalenas. Bittschriften um die Seligsprechung liefen beim Papst ein von Kaiser Franz Josef I. und vielen Fürstlichkeiten, Bischöfen, Angehörigen beiderlei Geschlechter; der Präses und Konsult der Marianischen Bürgerkongregation in Hall usw. wandte sich mit der gleichen Bitte nach Rom und endlich war alles vorbereitet, daß man zum weiteren fortschreiten konnte.*)

Kardinal Andreas Steinhuber unterbreitete in einer im Vatikan abgehaltenen ordentlichen Sitzung der hl. Ritenkongregation die Frage, ob die Kommission für die Ein-

*) Siehe päpstliches Dekret.

leitung des Apostolischen Prozesses im vorliegenden Falle und zum Zwecke der Seligsprechung eingesetzt werden sollte. Am 8. August 1905 beschlossen die Kardinäle und hochwürdigsten Vorstände der Ritenkongregation nach sorgfältiger Erwägung aller Umstände, eine bejahende Antwort auf diese Frage zu geben und die Einsetzung anzuordnen, „wenn sie Sr. Heiligkeit gefällt."

Alles dies wurde Pius X. vorgelegt. Er prüfte die Entscheidung der Kongregation und unterzeichnete eigenhändig am 23. August die Kommission für die Einleitung des apostolischen Prozesses der „Ehrwürdigen Dienerin Gottes Magdalena von Oesterreich, Erzherzogin, Königin genannt, Stifterin des kgl. Damenstiftes in Hall."

Am 5. Oktober 1905 besuchte Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand von Oesterreich-Este die Ruhestätte der ehrwürdigen Kaisertochter aus dem 16. Jahrhundert.

Wie ein Schreiben des Erzherzogs vom 27. Dezember 1905 beweist, faßten bereits damals Ideen und Pläne in ihm Wurzel, die sein Führer, Msgr. Engel, in ihm angeregt hatte. Sie betrafen die Wiederherstellung des alten Damenstiftes in zeitentsprechender neuer Form; der Gedanke beschäftigte ihn und später auch seine Gemahlin Sophie Herzogin von Hohenberg auf das wirksamste bis zum Vorabende des Unglückstages von Sarajevo.

Immer dringender hatte sich inzwischen im Laufe der Jahre die Notwendigkeit herausgestellt, das städtische Spital in geeignetere Räumlichkeiten zu verlegen, als dies im alten Stiftgebäude der Fall war. Gleichzeitig beschäftigte viele der Wunsch, daß die irdischen Ueberreste der im Rufe der Heiligkeit stehenden Kaisertochter aus der engen Verborgenheit der Jesuitengruft herausgehoben und daß ihnen eine Ruhestätte geboten würde, bei der eine klösterliche Kustodie gleichsam als beständige Hüterin weilen sollte. Natürlich kreisten die Gedanken dabei um die entweihte Stiftskirche und das alte Damenstift. Man sann einer benediktinischen Niederlassung nach und verfolgte auch andere Pläne; alle jedoch zerschlugen sich: bald aus inneren Gründen, bald infolge der hohen Zahlungsforderungen des Haller Magistrates für die Baulichkeiten usw.

In einem Augenblicke, wo man fast nichts mehr zu hoffen wagte, gelang es, das Thronfolgerpaar neuerdings für die Klostergründung in Hall zu interessieren und damit war die Bestimmung des alten Stiftes zum Besten entschieden.

Die Armut der verhältnismäßig jungen Genossenschaft der „Töchter des Herzens Jesu" (1873 in Antwerpen von der heiligmäßigen Mutter Maria von Jesus Deluil-Martiny gegründet), die man mit der Kustodie betrauen wollte, bildete kein Hindernis mehr zum Ankauf der Stiftsbaulichkeiten; Kaiser Franz Josef I., der gleichfalls im Jahre 1909 schon das Grab seiner frommen Ahnfrau besucht hatte, spendete auf eine Bitte des Erzherzog-Thronfolgers zu diesem Zwecke 150.000 Kronen aus eigenen Privatmitteln; 50.000 Kronen trug Erzherzog Franz Ferdinand selbst zum Ankaufe bei und 100.000 Kronen erlegte eine Dame aus Wien, Frau Dr. Mathoy, die seit langem die Niederlassung der Schwestern in Oesterreich wünschte.

Nun fielen überraschend schnell alle Hindernisse und am 28. September 1912, dem Monat des Wiener Eucharistischen Kongresses, wurde der erste Gottesdienst im Beisein des erzherzoglichen Paares und der ersten Schwestern mit ihrer Generaloberin in der kleinen provisorischen Kapelle gehalten, die unmittelbar neben dem Eingange in den nördlichen Stiftsflügel (dem heutigen Josefshaus) eingerichtet worden war.

Mit Recht konnte dabei der Festredner und treueste Freund der neuen Niederlassung, P. Josef Hättenschwiller, S. J., auf den merkwürdigen Umstand hinweisen, daß auf dem bekannten Bilde des Magdalenasaales im ehemaligen Stiftsgarten, das Magdalena als Fürbitterin für ihr Stift darstellt (siehe Titelblatt) der Heiland als Menschensohn auf seine Herzenswunde hinzeigt, gleichsam als wollte er damit die Worte sprechen: „Ich will dein Haus in meinem Herzen bergen!"

Die Nachfolgerinnen der alten Haller Stiftsdamen übernahmen neben ihrem Ordensberufe der Sühne und Anbetung von Anfang an die Verpflichtung, immerdar für Oesterreich und das Haus Habsburg zu beten und die Gruft, wo die Särge mit den sterblichen Ueberresten Magdalenas

und ihrer vier Schwestern und Nichten neu beigesetzt werden sollten, für immerwährende Zeiten instand zu halten.

Der Beginn der neuen Niederlassung in Dürftigkeit und Fremde war kein leichter, aber das Allerheiligste, das fortan täglich in der stillen Stiftskapelle zur Anbetung ausgesetzt war, zog immer stärker neue und treue Freunde des Stiftes an und langsam gewannen auch die Anbeterinnen, die „weißen Schwestern", das Zutrauen der Bevölkerung. Als im Sommer 1914 die Restaurierungsarbeiten in der ausnehmend schönen aber so lang verwahrlosten Stiftskirche so weit gediehen waren, daß man an die Wiedereinweihung des Heiligtumes denken konnte, freuten sich viele schon mit den „Töchtern des Herzen Jesu" auf diese Krönung der Herz-Jesu-Stiftung. Als ob Gott der Herr aber neuerdings zeigen wollte, daß Stift und Stiftsgeschichte von Hall sein Werk und nicht allein Menschensache sei, traf der schwerste Schicksalsschlag das junge Werk, noch ehe es auch nur im Notwendigsten befestigt war: Die Schreckenstat von Sarajovo am 28. Juni 1914 beraubte nicht nur Oesterreich seines Thronfolgers und auf Jahre hinaus des Friedens, sondern entriß auch der zarten Neuschöpfung in Hall die scheinbar unentbehrlichsten menschlichen Stützen.

Eine merkwürdige Fügung ist es wohl, daß gerade am Vorabend des Attentates von Sarajevo der letzte Rest der Kaufsumme für das Stift an zuständiger Stelle ausbezahlt wurde und daß das letzte Schreiben, das Herzogin von Hohenberg am 23. Juni 1914 vom Schloß Chlumetz in Böhmen noch an die Schwestern sandte, die Nachricht enthielt, daß nun auch die Anordnungen für die Herstellung der Mensa zum Hochaltar der Stiftskirche getroffen seien, den sie errichten wollte. Sie hat es nicht geahnt, daß die erste hl. Messe an diesem Altare nach der Einweihung der Kirche ein Requiem für sie und ihren Gemahl sein sollte.

Trotz des Thronfolgermordes behielt man auf Wunsch des greisen Kaisers Franz Josef für die Weihe der Stiftskirche den vorher festgesetzten Tag bei. Am 30. Juli 1914 konsekrierte Bischof Dr. Sigmund Waitz in Vertretung des Hochwst. Fürstbischofs Dr. Franz Egger das Heiligtum, das Pius X. mit dem Titel und den Privilegien einer Basilika auszeichnete.

Ein denkwürdiger Tag für Hall und das Stift war der 28. Juni 1915. Nachdem der neue Thronfolger Erzherzog Karl Franz Josef bereits am 23. Juni das Stift und das Grab Magdalenas besucht hatte, kam er acht Tage später mit seiner jungen Gattin Erzherzogin Zita zum ersten Jahrtage für Erzherzog Franz Ferdinand und dessen Gemahlin wieder nach Hall. Wie in Innsbruck wurden beide auch hier von der Bevölkerung mit spontanem Jubel empfangen, nachdem sie dem feierlichen Requiem beigewohnt und der Jesuitengruft ihren Besuch abgestattet hatten. Etwas mehr als ein Jahr später trugen Karl und Zita Oesterreichs Kaiserkrone — eine überschwere Bürde in schmerzvoller Zeit.

Das Herz-Jesu-Heiligtum in Hall wurde indessen immer mehr ein Brennpunkt treuer Herz-Jesu-Liebe. Kinder und Erwachsene kamen in Zügen, um dort den Frieden zu erbitten. Feldgraue knieten vor ihrem Auszuge zum Kampfe vor dem Allerheiligsten und dem Bilde des göttlichen Bundesherrn; Briefe aus dem Kriegsgebiete an das Kloster boten oft ergreifende Züge der Glaubenstreue und Opferbereitschaft.

In den letzten Jahren mehrten sich besonders im Juni die mannigfaltigen Wallfahrten zur Herz-Jesu-Basilika und die zahlreichen Familien, die sich in gemeinsamer Weihe das Herz Jesu zum Mittelpunkt und König erwählten und ihre Weihe-Bestätigung in der Basilika niederlegten.

Daß neben diesem neuen Geiste aber auch die alten Magdalena-Traditionen im Stifte in treuer Hut stehen, beweisen gar manche Züge in erfreulicher Weise. So dient das ehemalige Zimmer der Ehrwürdigen Dienerin Gottes den Schwestern als kleines Oratorium; die Reliquien Magdalenas erfreuen sich der liebevollsten Verehrung und werden auf Wunsch auch auswärtigen Besuchern bereitwillig zugänglich gemacht; manche Erinnerungen aus der alten Stiftszeit haften noch am Innenhofe des Klosters, an seinen stillen Winkeln und kühlen Gängen, besonders aber an der alten ernst-schönen Hauskapelle und dem ehemaligen Stiftsgarten, von dem heute leider nichts mehr zum Bereiche des neuen Stiftes gehört.

Das stärkste Band mit der Vergangenheit und das edelste Kleinod, das die „Töchter des Herzens Jesu" in

Hall im Besitze haben, befindet sich aber in der Stiftsgruft, wenige Meter unter dem Hochaltar der Herz-Jesu-Basilika. Es ist der Leichnam der Ehrwürdigen Dienerin Gottes, Magdalena von Oesterreich, der im mildglänzenden Zinnsarge inmitten der vier anderen erzherzoglichen Särge ruht, seitdem am 27. Februar 1919 dieses Unterpfand höheren Schutzes von den Schwestern endgültig übernommen wurde. Still und unauffällig ging damals die Uebertragung aus der Jesuitengruft in abenddunkler Stunde vor sich, aber in den Herzen der Magdalena-Verehrer wurde es trostvoller Tag, seit nach mehr als hundertjähriger Verborgenheit und Verbannung diese ehrwürdigen Ueberreste wieder an würdiger Stätte geborgen sind — so Gott will, als Palladium einer besseren Zukunft.

Heute steht auch das Werk Magdalenas in neuer, segensvoller Blüte wieder da: das vornehm-schöne Herz-Jesu-Heiligtum in Hall, an das sich das Kloster der „Töchter des Herzens Jesu" anschließt und in dessen Schatten sich die erste Exerzitiensiedlung Tirols, das „Josefshaus", schmiegt; beides sind Quellen seelischer Erneuerung und fruchtbaren religiösen Hochstrebens.

Auch sonst wacht im Lande in manchen Bestrebungen das Alte, Große wieder auf, das Tirol einst zum „heiligen Land Tirol" gemacht hat und es scheint, daß Gottes Güte dem wieder erstarkenden katholischen Lebenswillen im Lande himmlische Freunde an die Seite stellen will. Wenige Jahre trennen uns ja erst von der Heiligsprechung des großen Petrus Canisius, den wir gerade auch von Hall aus als Freund und Retter Tirols verehren; in dem heldenmütigen Franziskaner-Martyrer aus dem Zillertal, dem seligen P. Engelbert Kolland, hat das Heimatland noch im Herbste 1926 einen himmlischen Patron erhalten. Warum sollte nicht auch die fürstliche Glaubensstreiterin aus dunkler Zeit unseren stürmischen Tagen als Schutzfrau gegeben werden?

Möchte die Stunde doch nicht fern sein, wo es uns gegönnt ist, an dem Schreine in der Haller Stiftskirchen-Gruft niederzuknien und mit der sicheren Gutheißung der hl. Kirche zu beten:

„Magdalena von Oesterreich, du Selige, bitte für uns!"

Die Dienerin Gottes

Erzherzogin Magdalena

die Tochter des römisch-deutschen Kaisers Ferdinand I. und der Prinzessin Anna von Ungarn, wurde am 14. August, als am Vorabende des Festes Mariä Himmelfahrt im Jahre 1532 in der landesfürstlichen Burg zu Innsbruck geboren. Schon in den ersten Kinderjahren offenbarte die kleine Erzherzogin tieferbauenden himmlischen Sinn, indem sie besonders gerne dem Gebete oblag. Auch zeigte sie frühzeitig große Liebe zu den Armen, ein Herzenszug, den Magdalena ihr ganzes Leben bewahrte. Nach dem Tode ihrer Mutter wurde sie mit ihren erlauchten Schwestern von der Gräfin von Thurn erzogen. Letztere wachte mit treuer Muttersorgfalt namentlich über den Umgang der Prinzessinnen. Als im Jahre 1560 Canisius, der große Apostel Oesterreichs und Deutschlands nach Innsbruck kam, erwählte ihn Magdalena mit ihren Lieblingsschwestern Helena und Margerita zu ihrem Beichtvater und geistlichen Führer. Vier Jahre später legte sie am Sonntag Lätare in der Mittfasten das Gelübde ab, lebenslänglich als reine Jungfrau dem Allerhöchsten zu dienen, nachdem sie vorher zu wiederholtenmalen glänzende Eheangebote aus hochfürstlichen Häusern abgelehnt hatte. Im Jahre 1569 zog sie sich mit Erzherzogin Helena und fünf ehemaligen Hofdamen in ein von ihr errichtetes geistliches Stift nach Hall zurück. Dortselbst führte sie ein sehr abgetödtetes Leben und stand dem Stifte als erste Oberin vor. Sie verfaßte hier auch ein Regelbuch, welches von den Mitgliedern des Kgl. Stiftes stets wie ein heiliges Vermächtniß der Gründerin treu befolgt und ehrfurchtsvoll aufbewahrt wurde. Es athmet

tung des Glaubens im Lande. Ihr Einfluß auf den Landesfürsten war thatsächlich von gesegnetem Erfolge begleitet. Tirol verdankt zum guten Theile der seeleneifrigen Gründerin des Kgl. Stiftes in Hall die Erhaltung des kathol. Glaubens. Die Erzherzogin war aber auch ein Engel des Erbarmens für Arme und Kranke. Sie theilte reichliche Almosen unter die Nothleidenden und besuchte die Kranken, deren Leiden sie nach Kräften zu lindern strebte. In ihrem Statutenbuche hatte sie besondere Vorschriften zur Unterstützung der Armen und Kranken niedergelegt. Nach 21jährigem, segensreichen Wirken verschied die erlauchte Kaisertochter an einer choleraähnlichen Krankheit am 10. Sept. 1590. Ihre irdischen Überreste ruhen mit denen ihrer Schwestern Helena und Margerita und ihrer Nichten Eleonora und Christierna in der Gruft der ehemal. Jesuitenkirche in Hall. Die Gebäude, welche zwischen der Bachgasse und dem Milserthor stehen, sind heute noch Denkmale des segensvollen Wirkens der Erzherzogin. Das von ihr errichtete Stift erhielt sich bis zum Jahre 1783, in dem es durch Kaiser Joseph II. aufgehoben wurde. Es war bis dahin ein Quell des Segens für das ganze Land, namentlich für Hall und Umgebung. Erzherzogin Magdalena steht seit ihrem Ableben im Rufe der Heiligkeit und wurde, wie alte Urkunden bemerken, in Anliegen für Seele und Leib wiederholt und mit Frucht angerufen. Ihr Leichnam ward 117 Jahre nach ihrem Tode noch unversehrt befunden. Der sel. Canisius pries sie mit ihren Schwestern Helena und Margerita als Fürstin hoher und seltener Tugend und im Jahre 1755 wurden Gebetserhörungen am Grabe Magdalenens von der bischöfl. Commission als thatsächliche Wunder erklärt. Dermalen wird vom hochwürdigsten Fürstbischofe Simon von Brixen der Seligsprechungsprozeß für sie geführt. Ein letzthin erschienenes

Bild zeigt die vielverdiente Erzherzogin sinnig als Beschützerin des Hauses Habsburg, Tirols und Österreich-Ungarns. In dieser Darstellung erhebt die heiligmäßige Kaisertochter in ihrer Rechten Kreuz und Rosenkranz, als Sinnbilder des katholischen Glaubens, während sie die Linke schirmend über die Wappenschilde des Hauses Habsburg, Tirols und Österreich-Ungarns breitet. Rechts von ihr zeigt sich im Hintergrunde die Salinenstadt mit dem Stiftsthurme und dem alten Stiftsgebäude.

Es soll hier noch eine bemerkenswerthe Thatsache erwähnt werden. Bekanntermaßen wurde die Hochselige Kaiserin Elisabeth am 10. Sept. 1898 am Genfersee ermordet. Dieses Schreckensereigniß fiel somit auf den Sterbe-Gedächtnißtag der Erzherzogin Magdalena. Da nun der Festtag der Seliggesprochenen gewöhnlich an ihrem Todesgedächtnißtage gefeiert wird, so müßte in Folge der merkwürdigen Fügung der neue Festtag der glaubenseifrigen Kaisertochter zugleich wohl sehr passend zum weltewigen Trostes- und Sühntage werden für die schwere Frevelthat am Hause Habsburg und an den Völkern Österreichs.

Mit Approbation des Hochwürdigsten Fürstbischofes von Brixen.

Anmerkung: Näheres über Erzherzogin Magdalena findet sich u. a. in der Lebensskizze: „Ein Edelreis am Stammbaume der Habsburger in Sturmeszeit" von Jos. Engel, Austria, Wien.

Druck von F. A. Feurstein, Hall, Tirol.